

# **WATERALDIENST**

51. Jahrgang 1. Juli 1988

**7**

ISSN 0721-2402 E 20362 E

**Geist und Materie**

**Zeitwende oder Glaubenswende?**

**Der Kongreß »Geist und Natur«  
in Hannover**

**New Age und Musik**

**Scientology: Was an deutschen  
Gerichten möglich ist**

**Materialdienst der EZW**



**Evangelische Zentralstelle  
für Weltanschauungsfragen**

## Inhalt

### Im Blickpunkt

GÜNTER EWALD

**Geist und Materie –  
Religiöses Reden und Denken  
in einer naturwissenschaftlich  
geprägten Welt** 193

Geist in der Materie?

Bewirkter und wirkender Geist

Weltgeist im „New Age“

Christliches Reden und Denken

### Berichte

HANSJÖRG HEMMINGER/  
FRIEDERIKE VALENTIN

**Zeitwende oder Glaubenswende?  
Der Kongreß »Geist und Natur«  
vom 21. bis 27. Mai 1988  
in Hannover** 203

Ein wissenschaftlicher Kongreß

Ein New Age-Kongreß

Interreligiöser Dialog?

Ein unpolitischer Kongreß

PETER BUBMANN

**New Age und Musik –  
Musik als Grund der Wirklichkeit  
und Weg zum Heil** 210

Sri Chinmoy

Peter Michael Hamel

Joachim-Ernst Berendt

Dane Rudhyar

Zusammenfassung und Abgrenzung  
Literatur

### Informationen

THEOSOPHIE 216  
100 Jahre »Geheimlehre«

SPIRITISMUS 217  
Gespräche mit Pawlow  
über Geist und Materie

SCIENTOLOGY 220  
Was an deutschen Gerichten möglich ist

### Impressum

Herausgegeben von der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen (EZW) im Quell Verlag Stuttgart. Die EZW ist eine Einrichtung der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD). – *Redaktion:* Pfarrer Dr. Hans-Jürgen Ruppert (verantwortlich), Dr. Hansjörg Hemminger, Pfarrer Dr. Reinhart Hummel, Pfarrer Dr. Gottfried Künzlen, Pfarrer Dr. Hans-Diether Reimer, Ingrid Reimer. *Anschrift:* Hölderlinplatz 2A, 7000 Stuttgart 1, Telefon 07 11/22 70 81/82. – *Verlag:* Quell Verlag und Buchhandlung der Evang. Gesellschaft in Stuttgart GmbH, Furtbachstraße 12A, Postfach 897, 7000 Stuttgart 1, Telefon 0711/601 00-0, Kontonummer: Landesgiro Stuttgart 2036 340. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Heinz Schanbacher. – *Bezugspreis:* jährlich DM 42,- einschl. Zustellgebühr. Erscheint monatlich. Einzelnummer DM 3,60 zuzügl. Bearbeitungsgebühr für Einzelversand. – Alle Rechte vorbehalten. – Mitglied des Gemeinschaftswerks der Evangelischen Publizistik. – *Druck:* Maisch & Queck, Gerlingen/Stuttgart. *Beilagenhinweis:* Dieser Ausgabe liegt ein Prospekt aus dem Quell Verlag, Stuttgart, bei.

Günter Ewald, Bochum

# Geist und Materie – Religiöses Reden und Denken in einer naturwissenschaftlich geprägten Welt

**Eines der zentralen Themen des vom 21. bis 27. Mai in Hannover durchgeführten Kongresses »Geist und Natur« war die „Wende“ der modernen Wissenschaft vom Materialismus zur Spiritualität (ein Kongreßbericht folgt unten S. 203ff). Angesichts übertriebener Erwartungen im Blick auf das angeblich „neue Denken“ einer scheinbar „erweiterten“ Naturwissenschaft helfen die nachfolgenden Überlegungen von Prof. Dr. Günter Ewald, Mitglied des Kuratoriums der EZW, christlichem Reden über Geist und Materie zu kritischer Standortbestimmung und zur Besinnung auf die eigenen Möglichkeiten. Dazu sei auch auf den Beitrag des Autors »Naturwissenschaft und christlicher Glaube« in MD 1986, S. 92ff, verwiesen.**

Wenn man als Mathematiker über Begriffe redet, pflegt man sie zu definieren oder auf existierende Definitionen zu verweisen. Bei den Begriffen unseres Themas ist aber das eine wie das andere unmöglich, jedenfalls, was präzise Begriffserklärung im mathematischen Sinne angeht. Wäre es nicht auch irreführend, so kann man fragen, wenigstens im Falle von „Geist“ diesen in ein mathematisches Korsett zu

zwängen und an dem Lebendigen, was dieser Begriff ausdrückt, vorbeizureden? Kann ich nicht die Gelegenheit nutzen, einmal für eine Stunde meinen Beruf zu vergessen und in freier Weise vom Geist reden, religiös reden, von Gottes Geist predigen, verkündigen, ohne die Zwänge kausaler Deduktion?

Die Antwort ist: Nein. Das Thema gestattet mir nicht, die Mathematik an der Garderobe abzugeben. Unser Thema handelt nämlich von einer „naturwissenschaftlich geprägten Welt“. Was heißt das? Es bedeutet, daß sich die Vorstellung durchgesetzt hat, Wahrheit über die Natur sei immer naturgesetzliche Wahrheit. Eine Formel wird an die andere gereiht, um das, was die Natur im Innersten zusammenhält, offenzulegen. Der Traum von der „Weltformel“, die alle Vorgänge in der Materie erklärt, fasziniert Naturwissenschaftler und naturwissenschaftliche Laien.

Dabei findet man immer wieder die Meinung, daß die Mathematik – im Unterschied zu vielen anderen Wissenschaften – absolute Wahrheit vermittele und immer dann, wenn eine mathematische Beschreibung von Naturvorgängen möglich ist, das so gewonnene Naturgesetz ebenfalls unumstößlich, absolut sei. Daß dem nicht so ist, muß zuerst klargestellt wer-

den. Was ist denn überhaupt Mathematik? Diese Frage läßt sich relativ leicht beantworten: Mathematik ist Sprache, genauer: eine konzentrierte Form der Logik, der Syntax der Sprache, wobei die Semantik, also die Zuordnung zu Inhalten, im Hintergrund bleibt, von den sprachtechnischen Inhalten abgesehen. Mathematik steigert durch systematische Symbolik und konsequente Handhabung der Symbolik in logischen Systemen die Möglichkeiten der Sprache geradezu ins Unermeßliche.

Sagt man, ein Naturgesetz habe deshalb absolute Gültigkeit, weil es eine mathematische Formel dafür gibt, so läuft das auf die Behauptung hinaus: Wahr ist etwas, weil man es sprachlich ausdrücken kann, es stimmt, weil man das Zauberwort gefunden hat: Natur als Abbild sprachlicher Möglichkeiten. Der Begriff selbst ist Träger von Wahrheit – ein Rückfall hinter Wilhelm von Ockham ins frühe 14. Jahrhundert. Nein, so einfach ist das nicht.

Auch die mathematischen Sätze selbst sind nicht absolut, sie drücken immer nur Wenn-Dann-Beziehungen aus: Wenn gewisse Axiome oder schon bewiesene Sätze gelten und wenn die Regeln der Logik stimmen, dann folgen weitere richtige Sätze. Über die innere Wahrheit von Naturvorgängen, auf die man Mathematik oder allgemein Sprache bezieht, ist damit nichts ausgesagt.

### **Geist in der Materie?**

Gehen wir nun – mit so vereinbarter Behutsamkeit – zuerst an ein Verständnis der Begriffe „Materie“ und „Geist“ heran. Es handelt sich dabei um eines der großen Rätsel der Philosophie- und der Theologiegeschichte.

Ein Denkmodell für den Zusammenhang von Geist und Materie, das in der Neuzeit prägend gewesen ist, stammt von *Descartes* mit seiner Unterscheidung zwischen der „res extensa“ und der „res cogitans“, der anima, der Seele, dem Geistigen, dem Nicht-Materiellen. Vom Dualismus Leib-Seele oder Materie-Geist lebt heute noch weithin die Einteilung der Wissenschaften in Natur- und Geisteswissenschaften. Es hat dabei immer wieder Versuche gegeben, vom Dualismus zu einem Monismus zu gelangen, aus den zweien wieder eines zu gewinnen (vgl. H. Dietzfelbinger/L. Mohaupt [Hg.], »Gott – Geist – Materie«, Hamburg 1980): Im Materialismus will man alle nichtmateriellen Qualitäten, auch das Subjektive, auf Veränderung von Materieteilchen zurückführen. Im Idealismus *Berkeleys* dagegen ist alles Sein Bewußtsein, hat der Geist Vorrang vor der Materie und gebiert diese. Der philosophische Streit, der sich in den vergangenen Jahrhunderten hieran anschloß, mußte unentschieden bleiben. Denn man fiel immer wieder auf eine unreflektierte, nicht präzierte Verwendung von Begriffen zurück. Präzisiert man aber Begriffe, so trifft man – da man immer Spielraum im Definieren hat – bereits eine Entscheidung und braucht sich nicht mehr zu streiten. Kant hat mit seinen scharfsinnigen Analysen zur Relativierung von Materialismus und Idealismus beigetragen. Seit wenigen Jahren ist der Fragenkreis noch einmal von der Naturphilosophie in großer Breite angegangen worden.

Anlaß dazu sind Entwicklungen in der Naturwissenschaft selbst. Markieren wir kurz zwei Zentren: Zum einen ist unsere Vorstellung von Materie durch die Physik seit Anfang unseres Jahrhunderts durch *Quantenphysik* und *Relativitätstheorie* grundlegend verändert worden. Diese Veränderung setzt sich fort; noch immer



gibt es keine geschlossene Theorie der Elementarteilchen. Hinzu kommen immer neue Fragen, die durch die Astrophysik aufgeworfen werden, Probleme der sogenannten Antimaterie und der „schwarzen Löcher“ im Kosmos. Wir begreifen Materie nicht mehr als Ansammlung unzerteilbarer Kügelchen. Eigentlich bleibt nur ein abstrakter Begriff von Materie: Sie ist Veränderung, Schwingung, nicht eines stofflichen Mediums – das wäre ja schon Materie –, sondern in mathematisch definierten Feldern. Sie ist, in einer anderen Theorie, durch theoretische Symmetrien gekennzeichnet. Das Verstehen von Materie zerrinnt uns sozusagen in den Händen, trotz oder gerade wegen der großen Fortschritte in der Physik.

Daran knüpft sich die Spekulation, ob die Materie selbst nicht etwas Geistiges darstellt, ob nicht erst im biologischen Organismus Leben zu finden sei, sondern bereits in Staub und Steinen, in jedem Sandkorn und jedem Regentropfen. Fragt sich aber, wie man „Geist“ oder das „Geistige“ hierbei versteht. Definiert man Geist durch die Abstraktheit von Materie, so erhält man einen vagen und eingeengten Begriff von Geist, der nicht sehr viel weiterbringt. Zum mindesten aber trägt die Physik dazu bei, daß das Verhältnis von Materie und Geist, wie immer man beide Begriffe definiert, mehr Geheimnisse in sich birgt, als es ein plattes materialistisches oder mechanistisches Weltbild wahrhaben wollte.

Ein anderes Zentrum in der Entwicklung der Naturwissenschaften scheint eher der gegenläufigen Tendenz zuzuarbeiten, nämlich einer Unterstützung des materialistischen Monismus. Ich meine die *Gehirnphysiologie*. Man weiß inzwischen, daß eine gewisse Analogie zwischen Gehirn und Computer besteht: Auch das Gehirn, allgemein das Nervensystem,

führt eine digitale Nachrichtenverarbeitung durch, wenngleich mit bioelektrischen Signalen statt metallischen Stromimpulsen. Die etwa zehn Milliarden Nervenzellen im menschlichen Gehirn bewältigen einen immensen Informationsfluß, sowohl im Stoffwechsel, Kreislauf, bei der Koordinierung und Steuerung von Bewegungsvorgängen in und mit dem Organismus wie in der geistigen Tätigkeit. Jeder Denkvorgang, jede Gefühlsregung, jede Erinnerung und jede Erkenntnis haben ihre neurophysiologische Entsprechung, sind im Organismus grundsätzlich auffindbar, auch wenn wir bisher nur einen winzigen Bruchteil der entsprechenden physiologischen Prozesse erforscht haben.

Die sogenannte *Evolutionäre Erkenntnistheorie* geht noch einen Schritt weiter: Das menschliche Erkenntnisvermögen selbst ist Ergebnis der biologischen Entwicklung, in einem jahrmillionenlangen Prozeß der Mutation und Selektion entstanden. Wir vermögen mit unserem Gehirn deshalb die Natur zu beschreiben, weil unsere Anschauungsfähigkeiten der Natur angepaßt sind. *Konrad Lorenz* drückt das so aus: „Unsere vor jeder individuellen Erfahrung festliegenden Anschauungsformen und Kategorien passen aus ganz denselben Gründen auf die Außenwelt, aus denen der Huf des Pferdes schon vor seiner Geburt auf den Steppenboden, die Flosse des Fisches, schon ehe er dem Ei entschlüpft, ins Wasser paßt“ (vgl. hierzu G. Vollmer, »Evolutionäre Erkenntnistheorie«, Stuttgart 1981, S. 19). Natürlich spielt er dabei auf die grundlegende These von Immanuel Kant an, daß unser Erkenntnisvermögen weder Ergebnis von Erfahrung ist noch in lauter logischen Schlußfolgerungen besteht, sondern als Voraussetzung für Erfahrung bereits vorgegeben ist („a priori“), in den Anschauungsformen Raum und Zeit so-

wie in den Verstandeskategorien. Die evolutionäre Erkenntnistheorie deutet dieses Vorgegebene als Ergebnis der Evolution.

Damit greift Naturwissenschaft sehr tief in unsere traditionelle Philosophie hinein. Selbst die Verstandeskategorien werden biologisch verstehbar, so paradox das erscheinen mag.

Die evolutionäre Erkenntnistheorie wiederum ist Teil einer naturwissenschaftlichen Grundeinstellung, die alle beobachtbaren Vorgänge, auch geistige, das Leben betreffende, grundsätzlich in physikalische Gesetzmäßigkeit einordnet, auf biologisch-physikalische Bewegungen in der Materie reduziert. Man nennt diese Einstellung *Reduktionismus*.

Die Frage entsteht dann, ob der Reduktionismus mit einem Neomaterialismus gleichzusetzen ist oder nur eine methodische Grundhaltung betrifft, die keineswegs glaubt, den Schlüssel für alle Geheimnisse der Natur zu besitzen. Diese Frage läßt sich wissenschaftlich nicht beantworten, denn es handelt sich nicht um ein Problem, das durch Naturforschung lösbar ist, sondern darum, wie man die Tragweite der Naturforschung einschätzt. Ein „Ismus“ ist niemals beweisbar. Gleichwohl möchte man die Grenzen des Reduktionismus für ein Erfassen der Wirklichkeit von Materie und Geist genauer abstecken.

### **Bewirkter und wirkender Geist**

Lassen Sie mich hierzu einen Gedanken des Naturphilosophen *Hans Jonas* anführen, der 1987 den Friedenspreis des Deutschen Buchhandels erhalten hat. Als Jonas sein Buch »Das Prinzip Verantwortung« schrieb, fiel ihm auf, daß man die Ethik für das Leben in der Natur nicht

begründen kann, ohne einem verbreiteten Irrtum entgegenzutreten: daß nämlich der „Geist gegenüber der Materie ohnmächtig sei“. So hat Jonas ein eigenes Buch von seinen Bemühungen abgezweigt; es ist 1981 unter dem Titel »Macht oder Ohnmacht der Subjektivität? Das Leib-Seele-Problem im Vorfeld des Prinzips Verantwortung« im Insel Verlag erschienen.

„Wir sind keine Puppen der Weltkausalität“, sagt Jonas, sonst wäre der Lehre von der Verantwortung jeder Boden entzogen. Sein Ansatzpunkt: Angenommen, das Geistige, das Subjektive ist kausal ableitbar aus den neurophysiologischen Abläufen in unserem Gehirn. Dann ist also das Geistige materiell bewirkt. Bestreitet man umgekehrt eine kausale Wirkung des Geistes, des Subjektes auf den Körper, auf die Materie, so gerät man in einen Widerspruch: Kausal Bewirktes ist nach einem Grundsatz der Naturwissenschaft – und in voller Übereinstimmung mit unserer Alltagsbeobachtung – seinerseits Ursache für weitere Wirkung. Wieso sollte also das Geistige nicht seinerseits Materielles bewirken? Gewiß, man kann einwenden: Wird das Geistige oder wird der Geist des Menschen als ein Bündel von Kausalvorgängen im Nervensystem definiert, dann haben diese Kausalvorgänge trivialerweise Rückwirkungen auf den Körper; das ändert nichts an der kausalen Gebundenheit des Geistes.

Aber mit einer derartigen Definition von Geist dreht man sich im Kreise. Das Definieren sucht einen Standpunkt außerhalb seiner selbst, und das klappt nicht. Das Bewußtsein, das Selbstbewußtsein des Menschen ist dort, wo es kausale Vorgänge über sich beschreibt, Objekt und Subjekt zugleich, also zirkelhaft.

Jonas will darauf hinaus, daß man den Reduktionismus, die Beschreibung möglichst vieler geistiger Phänomene durch

materielle, gar nicht anzutasten braucht, um die Autonomie, die Freiheit des Subjektes zu bewahren. Geist ist mehr als materiell Bewirktes. Gerade die in der Naturwissenschaft beschriebene Wirkung des Körpers auf den Geist fordert die „Rück“-wirkung heraus. Diese ist vorhanden. Der Weg vom Körper zum Geist ist keine Einbahnstraße. Oder, um es noch in einem anderen Bild zu sagen: Jonas klopft sozusagen ans Fenster der Reduktionisten und sagt: Ihr braucht euer Gebäude nicht zu verlassen, ihr könnt sogar die Fenster geschlossen halten. Was ihr über das Subjektive an die Wände schreibt, ist richtig. Aber es wird von außen gesehen und als unvollständig erkannt.

Wie indessen die Wirkung des Geistes auf die Materie zu fassen ist, bleibt ein offenes Problem, das nach meiner Kenntnis nie lösbar sein wird: „ignorabimus“. Jonas versucht wenigstens Hinweise und zitiert Gespräche mit einem Physiker (Friedrichs). Quantenmechanische Unbestimmtheit und Komplementarität lassen Spielraum für einen vielleicht subatomaren Einfluß von Geist auf die Nervenbahnen des Gehirns. Dies nicht im Sinne *Pascual Jordans*, der sich vor einigen Jahrzehnten mit einem Gedanken der Willensfreiheit von Elementarteilchen versuchte und dann verspottet wurde, er treibe „Quantentheologie“. Nicht um etwas wie Willensfreiheit quantenmechanischer Objekte geht es, sondern, wie Jonas es ausdrückt, um die Vermutung, „daß der Geist irgendwie die Macht hat, die subatomare Unbestimmtheit (im Gehirn) zu seinem Zweck zu beugen – sozusagen aus dem Spektrum rivalisierender Wahrscheinlichkeiten den ihm genehmen Gewinner auszuwählen“.

Bleibt immer die begriffliche Schwierigkeit, dieses „Beugen“, das Einwirken zu beschreiben. Aber angesichts der allge-

meinen Begrenztheit sprachlichen, mathematischen Ausdrucks dessen, was materielle Wirklichkeit ist, können wir diese Schwierigkeit stehen lassen.

Jonas verfolgt mit seinen Gedanken noch eine andere Absicht; er erwähnt sie in einem Nachtrag. Zwar ist Hans Jonas Naturphilosoph. Ursprünglich ist er aber Schüler von *Rudolf Bultmann*, einem Theologen, der bis in die fünfziger und sechziger Jahre hinein mehrere Generationen von Theologen mit geprägt hat. Bultmann wollte konsequent Rücksicht nehmen auf eine naturwissenschaftlich geprägte Welt und verbannte bei seiner Exegese des Neuen Testaments jedes wunderhafte Geschehen aus dem, was sich ereignet hat, und interpretierte entsprechende Berichte existential, als symbolischen Ausdruck für inneres Betroffensein. Jonas ist seinem Lehrer schon früh entgegengetreten. In seiner Gedenkrede an Rudolf Bultmann (1976) faßt er noch einmal zusammen: „Der Theologe aber ... muß sich sagen, daß, was dem menschlichen Handeln zugestanden ist, doch dem göttlichen nicht abgesprochen werden kann. Wenn wir das ‚Wunder‘ täglich vollbringen können..., mit der Wahl unserer Seelen, unserem Wünschen und Wollen, unseren Einsichten und Irrtümern, unseren guten und bösen Zielen – lauter nichtphysischen Faktoren – in den Lauf der Welt ändernd einzugreifen, dann sollte auch Gott diese Art Wunder innerhalb der intakt bleibenden Naturordnung, also ohne ‚Mirakel‘-Charakter, möglich sein – wenn er ein solches Eingreifen auch wohl für seltene Anlässe und Zwecke vorbehalten mag...“ (zit. nach H. Jonas, »Macht oder Ohnmacht der Subjektivität?« 1981, S. 136).

Bleiben wir aber noch eine Weile beim Verhältnis von Materie und Geist. Ähnliche Bemühungen wie Jonas verfolgt seit einer Reihe von Jahren der Gehirnphysio-

loge *John Eccles* in Zusammenarbeit mit dem Philosophen *Karl Popper*. Beide halten die Annahme eines immateriellen Bewußtseins des Menschen für unumgänglich, selbst für ein ausreichendes Verstehen der physiologischen Vorgänge im Gehirn. Eccles glaubt Stellen im Gehirn gefunden zu haben, wo der Übergang zum immateriellen Bewußtsein zu lokalisieren ist (vgl. hierzu K. R. Popper/J. C. Eccles, »Das Ich und sein Gehirn«, München 1979).

Allerdings muß ich gestehen, daß ich den Argumenten nicht recht zu folgen vermag, und ich habe festgestellt, daß es anderen auch so geht. Die rein begriffliche Analyse von Jonas ist dagegen leicht nachvollziehbar. Immerhin zeigen auch die Bemühungen von Eccles und Popper, daß wir mit der naturwissenschaftlichen Erforschung dessen, was Geist ist, auf Grenzen stoßen, die mit den Methoden der Naturwissenschaft allein nicht zu überschreiten sind. Materie und Geist sind zwar in unserem Erfahrungsbereich eng miteinander verflochten. Versucht man aber diese Verflechtung genau zu erfassen, stößt man auf eine Art Unschärferelation, ähnlich derjenigen in der Quantenphysik: Je genauer man das eine Phänomen beschreibt, desto ungenauer wird das andere. Im Unterschied zur Quantentheorie handelt es sich allerdings nicht um den Vergleich physikalisch meßbarer Größen, sondern um den begrifflichen Zugang zur subjektiv erlebten Wirklichkeit. Wir ahnen, daß sich dort mehr abspielt als das, was durch Ableitung von Nervenpotentialen, von bioelektrischen Strömen menschlicher Gehirne erfaßbar ist. Man denkt – im Vergleich – an das Verhältnis der physikalischen Schwingungslehre zur Musik. Die Gesetze der Schallwellen reichen nicht aus, um musikalisches Erlebnis und musikalische Ästhetik zu erklären.

## Weltgeist im „New Age“

Die Frage steht nun im Raum: Gibt es in Verbindung mit dem menschlichen Geist und vielleicht einem mit allen materiellen Phänomenen verbundenen Geist einen „Weltgeist“, der religiöses Reden und Denken ermöglicht, das nicht jenseits naturwissenschaftlicher Weltbetrachtung anzusiedeln ist, sondern mitten in dieser? Während sich hierzu im Lager der christlichen Theologie gegenwärtig nur wenige Stimmen zu Wort melden, hört man sehr viel aus buddhistisch oder hinduistisch beeinflussten Kreisen westlicher Intellektueller, darunter eine Anzahl Naturwissenschaftler. Man spricht sogar von einem „New Age“, einem neuen Zeitalter nicht nur des religiösen Lebens, sondern der Wissenschaft, insbesondere der Naturwissenschaft.

Einer der Initiatoren des „New Age“ ist ein Physiker, *Fritjof Capra*. Er möchte zwar nicht Guru der „New Age“-Bewegung sein, hat aber zu deren Entstehung entscheidend beigetragen. Ein Verdienst Capras ist es, mit großem journalistischen und schriftstellerischen Können die Veränderungen im Denken der Naturwissenschaft seit Anfang unseres Jahrhunderts, die Abkehr von einem mechanistischen Weltbild, dargestellt zu haben. Wenn er allerdings von „Wendezeit“ (München 1982), von einem „neuen Weltbild“ und einem „neuen Denken“ (München 1987) redet, so meint er mehr. Man kann sein „neues Denken“ in zwei Punkten zusammenfassen:

1. Wir brauchen – unabhängig von religiösen Bezügen – ein erweitertes wissenschaftliches Denken, um den Phänomenen der Natur gerecht zu werden. Capra sieht das in einem Ganzheitsprinzip, das die bisherige Zerstückelung der Natur in Bausteine, die man sich dann wieder zusammengesetzt denkt, aufhebt. Alles

hängt mit allem zusammen, ein übergeordnetes System bringt das Teil hervor, nicht umgekehrt die Teile das Ganze, den Systemzusammenhang. Als Beispiel nennt Capra Bemühungen in der Kernphysik, auf Elementarbausteine der Materie ganz zu verzichten. Er bringt Beispiele aus der Ökologie, wo viele Lebenszusammenhänge nur von „ökologischen Schleifen“ her verständlich werden, Rückkopplungsvorgängen, die eine größere Anzahl von Pflanzen und Tieren miteinander vernetzen. Capra nennt auch die psychosomatische Medizin, die den Menschen nicht mehr wie ein zu reparierendes Gerät behandelt.

2. Capra sieht das neue Denken in einem *kosmischen Bewußtsein*, einem Weltgeist verankert, den man nur in quasireligiösem oder religiösem Vollzug begreift. Er spricht selbst von mystischer Versenkung und buddhistischer Weltanschauung. Ohne den Namen Teilhard de Chardin zu nennen, werden kosmische, biologische und kulturelle Evolution mit der Entfaltung eines universalen geistigen Prinzips in Verbindung gebracht. Dieses Prinzip wird konkret in der Selbstorganisation der Materie, mit der die biologische Kybernetik den Übergang von anorganischer Materie zu organischem Leben beschreibt. Es wird sichtbar in der Unlösbarkeit von beobachtendem Subjekt und beobachtetem Objekt in der Quantenphysik und zeigt sich in der medizinischen Geist-Leib-Beziehung. Aber es ist umfassender, es ist, alles in allem, Vereinigung aller Gegensätze.

Kritisch ist zu dem ersten Punkt anzumerken, daß Capra den Nachweis schuldig bleibt, es sei eine neue, erweiterte Wissenschaft zustande gekommen. Sein Wendezeitdenken ist nicht eine neue Wissenschaft, sondern alte Weltanschauung. Das Beschwören der Ganzheit ist uralt und erlebte in unserem Jahrhundert eine

besondere Ausprägung im Vitalismus von *Driesch* und in der Systemtheorie von *Bertalanffy*. Mit seinem vitalistischen Prinzip ist Driesch gescheitert. Systemtheoretische Modelle bleiben im Rahmen der klassischen Wissenschaft. Ökologische Schleifen setzen sich aus kausalen Teilstücken zusammen, sind neue Entdeckungen im Zuge der Ausweitung biologischer Theorien. Rückkopplungsvorgänge kennt man aus jedem Schwingungskreis der Radiotechnik und aus jeder mathematischen Differentialgleichung, in der die zweite Ableitung einer Funktion der Funktion selbst proportional ist. Die Kybernetik ist ein mathematisches Instrument wie jedes andere, das der Naturforschung Hilfestellung leistet.

Das neue Paradigma der Wissenschaft, die neue Grundhaltung, von der Capra redet, ist eher im 2. Punkt zu suchen, in einer religiösen Überzeugung, die mit Naturwissenschaft verbunden wird.

Ein besonderes Interesse wird der Capraschen Botschaft von der praktischen Seite entgegengebracht: Das „neue Denken“ soll zur Überwindung der ökologischen Krise beitragen. Wir haben die natürlichen Kräfte in uns mißachtet, die uns in einen Rhythmus mit der Natur bringen, in das Ganze der Natur einordnen wollen. Der rational-technische Überbau menschlicher Zivilisation hat die geheimen Schwingungen des Natürlichen – in Ernährung, Wohnung, Wirtschaft, Medizin – gedämpft, durcheinandergebracht, in zerstörerische Kraft verwandelt. Ein neues Bewußtsein ist erforderlich, das uns in Einklang mit dem universalen, kosmischen Bewußtsein bringt, die Harmonie des Weltgeistes als erneuerndes Sein freisetzt. Um dieses neue Bewußtsein zu gewinnen, bedarf es mehr als nur rationalen Umdenkens. Mystische Versenkung, neue Religiosität im Sinne buddhistischer oder hinduistischer Kosmosfrömmigkeit

sind vonnöten. – Unter westlichen Intellektuellen scheint große Offenheit für eine derartige Wende zu bestehen: Die Bücher Capras sind in mehreren Ländern zu Bestsellern geworden.

Im Bereich der Psychotherapie folgt der Theologe und Psychologe *Peter Schellenbaum* dem gleichen Trend. Seine Bücher (»Das Nein in der Liebe«, Stuttgart 1986; »Abschied von der Selbstzerstörung«, Stuttgart 1987) beeindrucken zunächst durch eine empfindsame und bilderreiche Sprache, die einem seiner Hauptanliegen angemessen sind: die psychischen Kräfte, etwa Erotik und Aggression, in Harmonie mit der Natur zu bringen, aus ihrer Verklemmung in kulturell-unnatürliche Tradition zu befreien. Eine Deutung des Werkes von C. G. Jung in schlicht menschlichem Erleben hebt Schellenbaum wohltuend von vielen verschrobeneren und weltanschaulich gefärbten Schriften zu diesem Thema ab – bis auf den Schluß seines letzten Buches »Abschied von der Selbstzerstörung«: Hier kommt eine Hinwendung zu buddhistischer Religiosität zum Vorschein. Sie geht so weit, daß Schellenbaum die christliche Auferstehungshoffnung mit der Begründung verwirft, sie sei eine Abwehr des sich Hineinfließenlassens in das kosmische Sein, des natürlichen Eintauchens in das Meer des geistdurchwirkten Alls und störe deshalb schon im Leben das Finden eines Gleichklanges mit der Natur.

Fassen wir die Betrachtungen über Capra und den „New Age“-Trend zusammen: Die Bewegung, in die das naturwissenschaftliche Bild von Materie und Geist in unserem Jahrhundert gekommen ist, wird nicht nur als vereinbar mit religiösem Reden und Denken über Natur und Welt gesehen, sondern als Begründung für ein buddhistisch oder hinduistisch gefärbtes religiöses Weltverständnis herangezogen. Zwar handelt es sich nach Meinung eines

ceylonesischen buddhistischen Wissenschaftlers bei Capra um einen „Freibeuter“, der in einem Konflikt innerhalb des westlichen Denkens seine Position mit buddhistischen Zitaten zu legitimieren sucht, die er ohne Verständnis für die Verwurzelung dieses Denkens in Kultur und Geschichte Asiens verwendet (vgl. MD 1987, S. 241). Aber Capra füllt damit offensichtlich eine Lücke, die eine lahm gewordene christliche Theologie im abendländischen, von Naturwissenschaft viel zu stark beherrschten Denken gelassen hat.

### Christliches Reden und Denken

Fragen wir also im letzten Abschnitt nach christlichem Reden und Denken von Geist und Materie in einer naturwissenschaftlich geprägten Welt.

Wir knüpfen an die Bemühungen um eine Ethik der Ökologie im „New Age“-Denken an. Kritiker dieser ökologischen Philosophie bemerken – unabhängig von christlicher Ethik –, daß diese Philosophie nach einer Lösung ökologischer Probleme nicht vorrangig auf politischer Ebene, sondern auf dem Umweg über ein neues kosmisches Bewußtsein sucht. Das neue Bewußtsein soll den Menschen in das universale System Natur einordnen und Korrekturen bisherigen Fehlverhaltens wiederum in systemtheoretisch begründeten, organisierten Veränderungen vornehmen. Der Mensch hat sich dem System Natur zu unterwerfen und gegebenenfalls mit wirtschaftlich-technischen Systemkorrekturen einen Gleichgewichtszustand herzustellen. Sogar in der Partei der Grünen gibt es eine entsprechende Strömung, die damit unversehens in die Nähe konservativ rechter Politik gerät. (Man rechnet zu dieser Strömung *Carl Amery* und *Robert Jungk*; vgl. hierzu: J. P. Regelmann/E. Schramm [Hg.], »Wissen-

schaft der Wendezeit – Systemtheorie als Alternative?« Frankfurt 1986.)

In biblischer Sprache kann man die Kritik so ausdrücken: Es besteht die Gefahr, daß wir den Satz „Machet euch *die* Erde untertan“ auf den Kopf stellen: „Machet euch *der* Erde untertan.“ Zwar haben wir den Schöpfungsauftrag mißbraucht und die Erde ausgebeutet, statt sie nur sinnvoll zu nutzen. Aber die Umkehr besteht nicht darin, daß wir bedingungslos Gesetze der Natur auf den Menschen übertragen.

Wir haben zwar in christlicher Spiritualisierung und Körperfeindlichkeit weithin Menschen von ihrem natürlichen Sein entfremdet, die Harmonie mit der Natur gestört oder zerstört. Aber wir dürfen nicht in ein entgegengesetztes Extrem verfallen.

Die biblische Ethik der Liebe ist der Evolution entgegengesetzt. Biologische Systemdenker der Hitlerzeit wie Bertalanffy haben der Beseitigung „unwerten Lebens“ zugearbeitet. Bewahrung und Pflege körperlich oder geistig kranker Menschen – wie sie nicht nur der christlichen Nächstenliebe entspricht – mag der Höherentwicklung der Menschheit nicht dienlich sein; wir bejahen sie, und darin stimmen auch alle ökologischen Gruppierungen praktisch überein. Deshalb sollten sie die Gefahren in ihrer Theorie erkennen. Dasselbe gilt für den Krieg, der nicht mehr als Beitrag zur natürlichen Evolution gesehen wird, wie es noch Teilhard de Chardin getan hat.

Um deutlich zu sein: Es geht hier nicht um eine Auseinandersetzung mit genuinem Buddhismus oder Hinduismus. Vielmehr wenden wir uns gegen ein quasi-religiöses Reden von einem Weltgeist oder einem kosmischen Bewußtsein, das in einer scheinbar erweiterten Naturwissenschaft zum Erklärungsmuster für Naturvorgänge wird. Wir wenden uns gegen ein Verständnis von Gott, der nach Capra

„die Selbstorganisationsdynamik des ganzen Kosmos“, ein überhöhtes kybernetisches Prinzip darstellt.

Was kann also über ein christliches Leib-Seele- oder Materie-Geist-Verständnis gesagt werden? Ein Schlüssel zu diesem Verständnis liegt in der geheimnisvollen Rolle der Sprache. Diese Rolle ist nicht voll aufgeklärt und wird es schwerlich je. Derjenige Teil der Sprache, der mathematisch formulierbar ist, hat tiefen Einblick in die Struktur von Materie hervorgebracht. Er zieht die kausalen Fäden aus der erfahrenen Wirklichkeit heraus, ohne die Fäden zu einem vollständigen Gewebe verbinden zu können. Was letztlich Materie ist, bleibt uns verborgen, weil wir immer nur von schon Bezeichnetem zum nächsten fortschreiten können und eine *prima causa*, einen letzten Grund nicht „im Begriff haben“. Ebenso stammeln wir, wenn wir das Erfahrungsgeflecht, das umgangsprachlich mit „Denken“, „Geist“, „Bewußtsein“, „Selbstbewußtsein“ angedeutet ist, in seinem Bezug zu Materie präzisieren wollen. Immer dann, wenn wir präzisieren, bleiben wir in der Nähe von Materie, Selbstorganisation der Materie, kybernetischem Regelkreis in reduktionistischen Modellen, finden phantastische Gleichungszusammenhänge schon im untersten Bereich der Teilchenphysik. Wir beschreiben aber immer nur das, was wir gerade zu fassen bekommen, ohne es letztlich zu erfassen. Ob ein Denkmodell dabei dualistisch oder monistisch ist, hängt an der Art und Weise, wie man mit Begriffen umgeht, ob man vage Ausdrucksweisen wie Descartes' „*res cogitans*“ an naturwissenschaftliche Begriffe anhängt oder nicht. Ein philosophischer Streit hierüber ist sinnlos.

Wichtiger erscheint die Frage, inwiefern Sprache mehr ist als ihr logisch-mathematisches Substrat. Was transportiert Sprache und das mit ihr in umfassendem Sinn

verbundene Denken? Wir können das nur bildhaft und – logisch gesehen – zirkelhaft artikulieren. Dabei ist Sprache nicht auf begriffliche Sprache beschränkt. Was wir etwa mit dem Auge sehen, läßt sich vermutlich nicht einmal theoretisch in begriffliche Sprache übersetzen. *Goethe* hat den schönen Satz geprägt: „Das Auge spricht. In ihm spiegelt sich von außen die Welt, von innen der Mensch.“ Wir sprechen auch von einem „inneren Auge“, von Gottesbegegnung, von Gottes Geist, vom Heiligen Geist, „der in uns Wohnung nimmt“.

Man kann nun versuchen, möglichst viel von einem umfassenden Phänomen Geist in ein erweitertes wissenschaftliches, sogar naturwissenschaftliches System einzubauen, von einem kosmischen Bewußtsein, einem alles durchdringenden Weltgeist sprechen. Wissenschaftlich gesehen haben derartige Versuche nicht oder kaum weitergebracht. Ihre Verkopplung mit religiösem, etwa buddhistischem oder hinduistischem Denken erscheint mir als untauglicher Versuch, religiöse Einstellung dem naturwissenschaftlichen Intellekt einsichtig zu machen. Jedenfalls ist es nicht der biblisch-christliche Weg.

Dieser liegt, so meine ich, in der unbedingten Anerkennung der Grenze von naturwissenschaftlicher Erkenntnis unter gleichzeitigem Aufarbeiten unserer christlichen Geistesgeschichte, die irreführende Gegensätze von Leib und Geist hervorgebracht hat.

Naturwissenschaft, kritisch reflektiertes naturwissenschaftliches Denken mag uns helfen, von einer falschen Spaltung zwischen Leiblichkeit und Geist-Sein wegzukommen. Entscheidend ist hierbei, daß Naturwissenschaft die Natur nicht als in sich geschlossenes System betrachtet, dessen wissenschaftliches Bearbeiten jede Öffnung verbietet. In früheren Jahr-

hundertern gab es das. Durch die Grundlagenkrise der Physik und die sprachanalytische Kritik der dabei verwandten Begriffe ist diese Zeit unwiederbringlich vorbei.

Das Weltbild der Bibel oder – wichtiger noch – das Hoffnungsbild, mit dem wir als Christen an der biblischen Botschaft orientiert leben, bejaht einerseits unser Zuhause in dieser Natur – trotz angsterfüllter Kreatur. Die Natur zu pflegen, zart mit ihr umzugehen als mit der von Gott uns geschenkten Wohnung, das ist tiefer im biblischen Schöpfungsauftrag verankert als es eine technisch-rationale christliche Kultur wahrhaben will.

Andererseits können wir sowohl dem individuellen Tod wie dem Wärmetod der Welt – wenn dieser zur physikalischen Weltentwicklung gehört – getrost entgegensehen. Gottes Geist ist nicht in diesem Kosmos gefangen. Er setzt – im Bild gesprochen – die Naturgesetze, ohne an sie gebunden zu sein. „Der biblische Glaube an einen Gott, der sich durch geschichtliches Handeln manifestiert, versteht auch die Ordnung oder Gesetze dieser Welt nicht als zeitlos gültig, sondern als Ergebnis geschichtlicher Setzungen Gottes“ (W. Pannenberg, »Christlicher Glaube und Naturverständnis«, in: H. Dietzfelbinger/L. Mohaupt, a. a. O., S. 12).

Das „Raumschiff Erde“ mag eines Tages im zerfallenden Hafen unseres Milchstraßensystems verrostet, wenn wir längst umgestiegen sind. „Die ganze Kreatur wird aus der ruhelosen Flucht der Zeit erlöst werden“, so *Karl Heim* (»Welt-schöpfung und Weltende«, S. 145). Die biblische Hoffnung ist grenzenlos.

Grenzenlos ist aber auch das Ja Gottes zu unserer Zeit, unserem Raum, unserer Natur, unserem Leib, unserem Geist. Wir können davon – von Gottes Geist bewirkt – reden; eine große Botschaft für die Welt!



Hansjörg Hemminger / Friederike Valentin

# Zeitwende oder Glaubenswende? Der Kongreß »Geist und Natur« vom 21. bis 27. Mai 1988 in Hannover

Im »Congress Centrum Hannover« versammelte die »Stiftung Niedersachsen« wissenschaftliche und kulturelle Prominenz aus aller Welt sowie eintausend bis zweitausend Teilnehmer (laut offiziellen Angaben) zu einer in ihrer Art einmaligen Konferenz. Zur Vorbereitung hatte die Stiftung den Religionswissenschaftler *Michael von Brück* (z. Zt. Houston, Texas) und den Braunschweiger Philosophen *Walther Zimmerli* herangezogen. *Carl Friedrich von Weizsäcker* beriet dieses Team bei der Wahl der Themen: Auswege aus den globalen Krisen der Zeit, der atomaren Bedrohung und Umweltzerstörung sollten aufgezeigt, die Weisheit von Ost und West dazu herangezogen, die Wende der modernen Wissenschaft vom Materialismus zur Spiritualität sollte sichtbar werden. Große Fragen, jede groß genug für eine eigene internationale Konferenz. Wie war es möglich, diese Ziele alle gleichzeitig zu verfolgen?

Das Fazit soll gleich am Anfang stehen: Der Kongreß konnte die selbstgestellte Aufgabe nicht bewältigen. Und wie es so ist, wenn Anspruch und Wirklichkeit auseinanderklaffen, entwickelte sich ein vielschichtiges Geschehen voller innerer Widersprüche. In gewissem Sinn fand jeder Teilnehmer jene Art von Kongreß vor, die er suchte, allerdings stets unvollständig und gestört von anderen Interessen und Bemühungen. Mehrere Stränge liefen ne-

ben- und durcheinander, oft auch aneinander vorbei.

### Ein wissenschaftlicher Kongreß

Der Kongreß »Geist und Natur« war ein *wissenschaftlicher Kongreß*, eine erkenntnistheoretische und philosophische Auseinandersetzung mit den weltanschaulichen Folgen der modernen Naturwissenschaft. Hier setzten Physiker wie *Hans-Peter Dürr* (München) und *Manfred Eigen* (Göttingen) oder Philosophen wie *Max Jammer* (Jerusalem) oder *Satosi Watanabe* (Tokio) die Höhepunkte, nicht zuletzt *Carl Friedrich von Weizsäcker* selbst sowie *Hans Jonas* mit seinen spekulativen Überlegungen über Geist, Natur und Schöpfung. Aber da der Kongreß eben nicht nur ein wissenschaftlicher Kongreß war, traten enorme Unterschiede des Niveaus und der Reflexionsfähigkeit auf. In ihrer Podiumsdiskussion, die jedem sogenannten Symposium am Vor- und Nachmittag folgte, mußten sich Jammer und Watanabe mit der naiven Geschichtsphilosophie eines *Morris Berman* (Vancouver) auseinandersetzen, die kaum durch historische Kenntnisse getrübt war. Glücklicherweise eilte Weizsäcker spontan aufs Podium und rettete, was zu retten war. Berman war offenkundig nicht als seriöser Fachmann, sondern als Vertreter der New Age-Hoffnung auf eine kom-

mende (oder schon angebrochene) globale Wendezeit geladen worden. Trotz kritischer Anmerkungen zum Okkultismus und Absolutismus dieser Bewegung bekannte er sich offen zur New Age-Utopie.

### Ein New Age-Kongreß

Denn der Kongreß »Geist und Natur« war eben auch ein *New Age-Kongreß*, ein Supermarkt aller möglichen esoterischen und spirituellen Angeboten, versammelt unter dem Dach der großen Wendezeit-hoffnung. Nicht wenige der Referenten reisten gleich nach Berlin weiter oder kamen von dort, wo den ganzen Monat Mai über das New Age-Festival »*Bewußt Sein*« zelebriert wurde (vgl. MD 1988, S. 165f; 181f). Dazu gehörte *Susan Griffin* (Kalifornien), welche die Ökologiebewegung mit archaischer Naturreligiosität zu verbinden sucht, *Hazel Henderson* (Florida) und der New Age-Autor *Peter Russell* (London). Zu den Reisenden im New Age-Zirkus zählen auch der bereits neunzigjährige Jesuitenpater und Zen-Meister *Hugo M. Enomiya-Lassalle*, der Benediktiner *David Steindl-Rast* und natürlich der Jazz-Experte des Südwestfunks *Joachim-Ernst Berendt* aus Baden-Baden („Die Welt ist Klang“). Nicht umsonst dankten die Veranstalter von »*Bewußt Sein*« denen von Hannover öffentlich für die Zusammenarbeit bei der Gewinnung von Referenten.

Mit welcher Schärfe die zum Teil unerträgliche Naivität der New Age-Denker von dem wissenschaftlichen Niveau anderer Redner abstach, läßt sich an einem Beispiel verdeutlichen. Joachim-E. Berendt brachte es fertig, in seinem Vortrag »Die Idee des Hörens« die gesamte Physiologie und Psychologie durcheinanderzubringen. Er behauptete, das Weber-Fechnersche Gesetz sei ein physikalisches Gesetz mit der Aussage, das

menschliche Ohr sei für hohe Töne empfindlicher als für tiefe. In Wirklichkeit handelt es sich um ein psychologisches Gesetz, das die Abhängigkeit der Empfindungsstärke von der Intensität (nicht der Frequenz) des Reizes festlegt. Oder: Das Ohr habe eine viel größere Empfindlichkeitsspanne als das Auge – das Gegenteil trifft zu. Er behauptete, das menschliche bzw. kosmische Streben nach Harmonie halte den Wärmetod der Welt auf, indem es Entropie vernichte usw. Neben dieses Schauspiel der Unwissenheit trat dann ein Vortrag wie der des Mediziners *Klaus Jork* über Schmerzbewältigung und Bewußtsein auf einem hohen theoretischen Niveau.

Noch stärker als in den Vorträgen zeigte sich der New Age-Charakter des Kongresses in der Atmosphäre und den Angeboten am Rande. In der Niedersachsenhalle tummelte sich – vermutlich mit Erlaubnis der Veranstalter – die extreme Hindusekte »*Brahma Kumaris*« Wand an Wand mit dem Goethe-Institut. Wohl z. T. ohne Wissen der Veranstalter wurde praktisch alles angeboten, was sich auf dem Esoterik-Markt finden läßt, von der Edelstein-Therapie („Die Energie edler Steine lädt die Chakren auf“) über das »*Forum International*« („Esoterische Erlebnisferien auf Lanzarote“) bis zu einer Einladung in die örtliche Bhagwan-Disco („Bhagwan Shree Rajneesh hat die Antwort auf die Fragen, die der Kongreß sich stellt“).

Der Kongreß war weiterhin auch auf *Praxis* ausgerichtet. Schon vom Programm her gehörte die morgendliche Meditation fest zum Kongreß, und dies nicht nur in der klassischen Form des Zazen (Pater Lassalle), sondern auch in Form von T'ai Chi und anderem mehr. In der dieser Tagung eigenen Dynamik bot das je aktuelle Tagesprogramm stets zahlreicher werdende Übungen, unter anderem auch die new age-typische Mischform der

„Chakrenmeditation“ von Berendt. Mit dem Dialog verschiedener Religionen, der ja ebenfalls Ziel der Konferenz war, haben solche Mischrituale selbstverständlich nichts zu tun.

### Interreligiöser Dialog?

Aber wie stand es mit dem *interreligiösen Dialog*? Auch hier gab es beeindruckende Erfahrungen zu machen und krasse Widersprüche festzustellen. Der bereits erwähnte „Zeneditiner“ *David Steindl-Rast* mischte Christentum und Zen-Buddhismus zusammen und rief, ebenso wie der US-Medienmanager *Robert E. Turner*, die Zeit der globalen Zusammenarbeit aus. Die Welt wurde zum „global village“ umdefiniert, eher spirituell bei Steindl-Rast und eher klassisch-fortschrittsgläubig bei Turner. Letzterer kennzeichnete seine eigene Religiosität mit der bemerkenswerten Feststellung, daß der Mensch, da er die Macht zur Schöpfung und zur Vernichtung heute selbst in Händen halte, sein eigener Gott geworden sei. Das hatte Carl Friedrich von Weizsäcker wohl nicht gemeint, als er zu Anfang des Kongresses einen „spiritualistischen Monismus“ als Ziel des weltanschaulichen Dialogs angab. Denn wie man dieses Ziel *auch* verstehen kann, das machten die beiden schrecklichen Vereinfacher aus den USA sehr gut deutlich. Von hinduistischer Seite beschwor *Karan Singh* (Neu Delhi) eine „gewaltige Metamorphose“ der Welt und ein globales Bewußtsein. Er berief sich dabei auf den Neohinduisimus Aurobindos und auf dessen Erwartung des kommenden göttlichen Übermenschen. Seine Rede schloß mit einem Gebet, das sich gleichzeitig an die Erdmutter Gaia und an den Hindugott Shiva richtete.

Es war bezeichnend, daß sich die im Zentrum ihres Glaubens verwurzelten Vertreter der großen Religionen von die-

ser Vereinigungs-Euphorie distanzieren. Der islamische Religionsphilosoph *Seyyed Hossein Nasr* (Washington D.C.) wies mit Schärfe darauf hin, daß der Westen mit seiner Idee religiöser All-Harmonisierung den übrigen Kulturen wieder einmal seine eigenen Interessen und Vorstellungen überstülpe. Dem Islam seien Wünsche zur Religionsvereinigung fremd, und er werde sich dagegen wehren, gegen die eigenen Absichten zum Bestandteil eines „global village“ erklärt zu werden. Pfarrer *F.-W. Haack* (München) äußerte sich aus seiner evangelischen Position ähnlich, wobei seine direkte und herausfordernde Vortragsart erheblichen Unmut im Publikum hervorrief. Überhaupt bestimmte der esoterisch ausgerichtete, zur New Age-Bewegung zählende Teil des Publikums durch seine spontanen Beifallsrufe, Buh-Rufe und emotionalen Angriffe sehr stark die Atmosphäre. Gerade für diesen Teil des Publikums kam es sicherlich überraschend, daß auch der tibetische Lama *Geshe Tubten* (Hamburg) Haack rechtgab. Man müsse in solchen Fragen hart reden können, und er meine ebenfalls, daß „der Dalai Lama und der Papst nicht zusammen eine neue Religion gründen sollten“, um dann der Welt Arm in Arm voranzumarschieren. Vielmehr solle jeder sich tiefer in jener Religion heimisch machen, welche die seine sei – das sei angesichts der verbreiteten Religionslosigkeit der Welt die viel wesentlichere Aufgabe.

Vor einer breiteren Öffentlichkeit sagte der hinduistische Anthropologe *Agehananda Bharati* (früher: Leopold Fischer, Österreich) dasselbe: In einer Diskussionsrunde von NDR 3 nannte er die New Age-Bewegung noch nicht einmal eine synkretistische Religion – das sei ja noch erträglich, sondern reinen Eklektizismus und dazu intellektuelle Faulheit. *Walther Zimmerli* vom Vorbereitungsteam vertei-

digte dagegen die New Age-Position und erklärte sogar das Insignium des Kongresses – eine Kugel auf Schachbrettmuster – zum New Age-Symbol. Auf der Konferenz steuerte Bharati einen eindrucksvollen Vortrag über den Holismus indischen Denkens bei – ein Beleg dafür, daß der Begriff Holismus in der Tat etwas Sinnvolleres bezeichnen kann als weltanschauliche Eintopfgerichte. Hier wie an anderen Stellen wurde deutlich, daß der interreligiöse Dialog ebenso wie die „neue Wissenschaft“ nicht billig zu haben sind, daß sie viele Kenntnisse und große Mühe erfordern, und daß ein Teil der Referenten und ein großer Teil der Zuhörer meinten, sich diese Mühe unter dem Zeichen des New Age ersparen zu können.

### **Ein unpolitischer Kongreß**

Auch das Nachdenken über die praktischen Zukunftsprobleme erfordert Mühe, und dieser Mühe wich der Kongreß, gemessen an seinem Anspruch, in erstaunlichem Maße aus. Es war ein *unpolitischer Kongreß*, trotz der Mahnungen einzelner Referenten wie Hans-Peter Dürr, mit der Lösung der Umweltfrage ernst zu machen. Immer wieder, und mit den Tagen immer mehr, drängte sich das Bild des umwelt- und friedenspolitischen Narrenschiffs auf, das unbeirrt seinen Kurs steuert, während sich die Passagiere in utopischen Einheitsgesängen ergehen und mythische Sonnen- und Erdentänze zelebrieren.

Im Klartext: Der Eindruck wuchs, daß hier ein Publikum versammelt war, dessen Worte und Taten nichts wirklich ändern werden, und zwar gerade weil es meint, daß die gedachte und erhoffte Wandlung schon die praktisch vollzogene Wandlung sei, und das sich deshalb

weigert, den Raum seiner Phantasien gegen den politischen Raum einzutauschen, in dem sich nun einmal die Sachen hart stoßen. Der Berliner Philosoph *Christoph Schorsch* sprach dies aus, allerdings mit so fachlich abstrakten Begriffen, daß viele Hörer die Bedeutung seiner Analyse nicht erfaßt haben dürften. Von Heuchelei zu sprechen, wie es *Robert Jungk* offen tat (»Natur« 5/1988), ist sicherlich falsch. Aber die typische Utopiegläubigkeit des modernen Abendländers, die stets bereit ist, Vernunft und Alltagserfahrung gleichermaßen für eine innerweltliche Heilshoffnung in Zahlung zu geben, die war doch sehr spürbar. Ob Carl Friedrich von Weizsäcker dem von ihm angestrebten konziliären Prozeß des Nachdenkens über Frieden, Gerechtigkeit und die Bewahrung der Schöpfung in Hannover einen Gefallen getan hat, läßt sich zumindest bezweifeln.

Der einzige, der solche Zweifel (unter den Buh-Rufen der Unhöflichen und Unbelehrbaren) direkt äußerte, war der greise *Sir Karl Popper* (London). Er reagierte auf die Kongreß-Atmosphäre, indem er sein vorbereitetes Manuskript änderte und ein leidenschaftliches Plädoyer gegen die Irrationalität des Krisen- und Leidensgeredes hielt und zum Optimismus anstatt zum Pessimismus aufrief. So gegen den Strich gebürstet zu werden, das ertrugen gerade die Harmoniesucher nur sehr schwer. Es ist Weizsäcker hoch anzurechnen, daß er Popper, trotz seiner abweichenden Meinung in der Sache, als Person nachdrücklich in Schutz nahm und seinen Mut bewunderte, gegen den Strom der gerade positiv besetzten Schlagworte anzuschwimmen. Eine Peinlichkeit am Rande: Ausgerechnet der New Age-Benediktiner Steindl-Rast meinte, Sir Karl Popper in der Diskussion mit moralischen Vorhaltungen entgegneten zu müssen. Nun kann man in der Tat

über die praktischen Konsequenzen von Poppers Ideen unterschiedlicher Meinung sein. Aber Steindl-Rast hatte am Vortag auf die Frage nach der Weltverantwortung der Religion nur das Beispiel anführen können, jeder solle mit einer Papiertüte losziehen und das Gelände von Abfällen säubern. Er mußte sich gerechterweise die dringende Aufforderung anhören, nun den Worten auch die Taten folgen zu lassen. (Daß er nicht mit Stachelstock und Müllsack gesichtet wurde, sei erwähnt.) Der echte Gesprächspartner Poppers von religiöser Seite wurde vom Publikum wohl z. T. nicht als solcher erkannt: der Wiener *Kardinal König*, der einen milden, aber deutlichen akademischen Diskurs über die Verwurzelung christlicher Weltverantwortung im Schöpfungsglauben vortrug. Weltverantwortung aus rational begründetem Zukunftsoptimismus oder aus der Hoffnung auf den Schöpfer, den Herrn der Geschichte heraus – hier hätte eine zentrale Frage der abendländischen Ethik diskutiert werden müssen. Wie so oft konnte aber der Kongreß, der *alles* beantworten wollte, die Einzelfragen nicht in den Blick bekommen.

Erstauulich war, daß am Schlußtag nach Sir Popper, Francesco Forte (Rom) und Kardinal König der Aurobindo-Anhänger *Karan Singh* ohne Vorankündigung nochmals zu Wort kam. Die Begründung von Zimmerli, man habe auch einem Orientalen ein Schlußwort geben wollen, wirkte dürrig: Schließlich hätten mit Bharati, Hajime Nakamura (Tokio) oder Nasr Vertreter östlicher Kulturen dazu gebeten werden können, deren Vorträge ungleich differenzierter und reflektierter ausgefallen waren. Der Verdacht liegt nahe, daß es den Veranstaltern um die Hoffnung auf eine Bewußtseinsveränderung durch Mystik ging, die sich im Neohinduismus Aurobindos verkörpert und die sich bei dem

Japaner oder bei dem Muslim nicht hätte abrufen lassen. So war der Kongreß wohl, neben anderem, auch als eine Feier der kommenden globalen mystischen Spiritualität gedacht, durch deren Verbreitung die praktischen Zukunftsprobleme spirituell bewältigt werden sollen. Die Vermutung, in Hannover sei der interreligiöse Dialog in Wirklichkeit als Weg zur Welt-einheitsreligion gemeint gewesen, die auf dem Kongreß mehrfach geäußert worden war, erwies sich schließlich als gar nicht so unbegründet.

Karan Singh erklärte das im Kongreß-emblem zwischen Geist & Natur stehende, kunstvolle & schlichtweg als umgekehrtes OM, und er machte es zu seinem Geschenk an den Westen, dieses & auf seine spirituellen Füße zu stellen. Daß selbiges OM dann mit dem christlichen Amen zusammenfallen müsse, war für ihn selbstverständlich. Was er getan hätte, wenn es sich statt dessen um ein Plus-Zeichen (+) gehandelt hätte, muß wohl im Dunkeln bleiben. Kardinal König wäre wohl kaum bereit gewesen, dem Kongreß ein Plus zwischen Geist und Natur als Zeichen des Kreuzes zu deuten. Karan Singh krönte sein Fazit mit einem Gebet an die indische Göttin Lakshmi, das er ausdrücklich als Gebet des ganzen Kongresses kennzeichnete. Wie sehr er damit im Sinn des Vorbereitungsteams sprach, darf an den Äußerungen Zimmerlis und von Brücks wohl abgelesen werden.

Die Moderatorin, die durch die gesamte Konferenz führte, war *Christiane Thurn*, die 1984 zu den Veranstaltern des Kelten-Symposiums im Stift Zwettl (Niederösterreich) gehört hatte (vgl. MD 1985, S. 107 ff). Dort waren ebenfalls neben wissenschaftlich qualifizierten Referaten die verschiedenen New Age-Tendenzen vertreten gewesen. Als Einleitung zu Berendts Referat gab sie ihrem Enthusiasmus Ausdruck und erklärte, nun feiere „der

Körper Einzug bei diesem Kongreß“. Damit bekundete sie, daß für sie ebenso wie für viele Teilnehmer „feeling“ und mystische Einheitserfahrung wichtiger war als das kritische Nachdenken oder gar die Wissenschaft. Immer dann, wenn dieser Einklang gestört wurde, kam es zu Mißtönen, so auch nach dem Vortrag des Jesuitenpaters *Josef Sudbrack* über die christliche Mystik. Sudbrack wies (ebenso wie Nasr in seiner Darstellung des Sufismus) auf den nüchternen Alltag hin, an dem sich der religiöse Wert mystischer Erfahrung messen lassen müsse. Dabei kam er auch auf diejenigen Elemente zu sprechen, die die christliche von der esoterischen Mystik unterscheiden, zum Beispiel die personale Erfahrung Gottes als Gegenüber des Menschen. Von daher wies er darauf hin, daß der christliche Glaube nicht von der mystischen Erfahrung abhängt, sondern diese als ein „nackter Glaube“ (Johannes vom Kreuz) gerade auch überschreite.

Damit zog sich Sudbrack den Unwillen derer zu, die die zentrale Identität aller mystischen Erfahrungen propagierten. Kritik, ja sogar Unterscheidung, war nicht gefragt. Das zeigte auch das Literaturangebot der eigens eingerichteten Kongreßbuchhandlung, wo die kritischen Veröffentlichungen der Referenten nicht auslagen. Von Sudbrack konnte man nur eine geringe Auswahl seiner Schriften zur Meditation und Mystik erwerben, jedoch keine kritische Publikation. Von Haacks zahlreichen Werken (die sämtlich kritischer Natur sind) fehlte folgerichtig jede Spur. Diese Beobachtung könnte man verallgemeinern: Das, was auf dem Kongreß fehlte, war auffälliger als das, was vertreten war. Zum Beispiel fehlte die Diskussion zwischen Vortragenden und Zuhörern, sie wurde erst auf Drängen des Publikums ansatzweise ins Programm aufgenommen. In der religiösen und kul-

turellen Vielfalt fehlten (Sudbrack wies darauf hin) Vertreter des schwarzen Kontinents und überhaupt solche, die aus tatsächlich noch irgendwie ursprünglichen Kulturen hätten aus eigenem Erleben berichten können.

Archaisches wurde beschworen, aber die Praxis des Kongresses bot wiederum nur westliche Kopflastigkeit garniert mit rhythmischem Hüpfen, sei es des Zwerchfells angesichts der Naivität mancher Redner, sei es des ganzen Körpers beim T'ai Chi-Ritual. Folglich wäre es verfehlt, die Kongreß-Atmosphäre als religiös zu bezeichnen, und selbst der Begriff „spirituell“ scheint ernstlich nicht zu passen. Wenn überhaupt, so äußerte sich eine Religiosität ohne Religion, das heißt ohne persönliche Bindung und ohne tiefreichenden Wirklichkeitsbezug. Man kann nur dann, wie der Kongreß es tat, ein Gebet an Lakshmi als zeremoniellen Schlußstrich unter einen Kongreß benutzen, wenn man gerade nicht so an Lakshmi glaubt, wie ein gläubiger Hindu dies tut. Das religionslose Zeitalter, dem alle Theologen rundum abschwören, hat uns vielleicht doch eingeholt – allerdings in einem anderen Sinn, als Dietrich Bonhoeffer diesem Begriff ursprünglich gab. Man kann auch religionslos sein, indem man Religionen für seine Bedürfnisse ausbeutet. Dies wird in der New Age-Bewegung vielfältig demonstriert.

Aber wie steht *Carl Friedrich von Weizsäcker*, der sicherlich wichtigste Impulsgeber des Kongresses, diesen postmodernen (und dabei doch so modernen) Bedürfnissen gegenüber? In der Kongreßzeitung »Topos« schrieb *Ivo Frenzel* (der Pressesprecher des Kongresses), Weizsäcker sei „kein Philosoph des New Age im engeren Sinn“. Sollen wir daraus schließen, daß er die Hoffnung auf eine globale und epochale Bewußtseinswende durch mystische Einheitserfahrung im weiteren

Sinn mit dem New Age teilt? Sein Hinweis, daß ein „spiritualistischer Monismus“ philosophisches Gebot der Stunde sei, könnte in diese Richtung gedeutet werden. Dann hätte sich Weizsäcker, grob gesprochen, allerdings von einer idealistischen oder platonischen Position in Richtung auf eine Art evolutionären Neuplatonismus bewegt. Aus dieser Sicht könnte er die mystische Erfahrung als Vergegenwärtigung des Absoluten im partikulären, entfremdeten Einzelbewußtsein deuten und tatsächlich in jeder religiösen Tradition gleichermaßen wiederzufinden suchen.

Hochinteressant – und genußvoll zu verfolgen – war allerdings das Schlußwort Weizsäckers zum Kongreß »Geist und Natur«. Darin brachen sich seine Rationalität und seine Wahrheitsliebe Bahn, und er kritisierte gerade diejenigen Kongreßerscheinungen, in denen sich die Hoffnung auf die mystische Bewußtseinswende praktisch ausgedrückt hatte: die Vernunft- und Wissenschaftsfeindlichkeit, die Neigung, die richtigen Schlagworte unüberlegt zu bejubeln, die suggestive Redeweise mancher Referenten, die Unwilligkeit, trotz ständiger Toleranzbeschwörungen abweichende Meinungen anzuhören und manches andere. Auch vom spiritualistischen Monismus war nun keine Rede mehr, dagegen sehr wohl vom konziliaren Prozeß und (neben anderem) vom Kommunikationsgeschick der evangelischen Kirchentage. Weizsäcker wünschte sich die wissenschaftliche Weiterbearbeitung der Themen im kleinen Kreis und gerade nicht mehr die große Jubel- und Trubelatmosphäre, die in Hannover in wachsendem Maß vorgeherrscht hatte.

Man kann die Vermutung wagen, daß Weizsäcker mit der konkreten Gestalt, die der mystische Eifer in Hannover angenommen hatte, nicht rundum glücklich

war. Angesichts der sozialen Praxis des New Age verwandelte er sich aus einem „New Age-Philosophen im weiteren Sinn“ in jemanden, der einem kritischen Rationalisten nicht unähnlich war. Kann man vielleicht zusätzlich vermuten, daß es ihm doch nicht so gelingt, wie er es selbst glaubt, den Wissenschaftler und Philosophen mit dem Mystiker zu vereinen? Wird hier ein innerer Widerspruch sichtbar, der unsere Kultur als Ganzes betrifft? Wenn dies zutrifft – und es ist unsere Meinung, daß es zutrifft –, dann wäre auch die große, weltweite Hoffnung, die sich auf die Vereinigung von Wissen und Mystik stützt, mit einem inneren und letztlich unauflöslichen Widerspruch behaftet.

Eine andere, kaum beantwortete, aber sicherlich wichtige Frage bleibt: Wo liegt das Motiv des Ministerpräsidenten *Ernst Albrecht*, einen solchen Kongreß durch seinen persönlichen Einsatz derart massiv zu unterstützen? Albrecht war sehr häufig anwesend, lediglich dem T'ai Chi-Massenritual entging er (aber nicht seine Gattin) durch einen taktischen Rückzug. Ging es ihm darum, den Zukunftsoptimismus des New Age nicht den Grünen zu überlassen, sondern dieses Feld mit eigenen politischen Positionen zu besetzen? Ist in Zukunft eine Technologiewende mit esoterischer Begründung angesagt? Das Kalkül könnte sogar aufgehen, da die politische Konkurrenz (SPD und Gewerkschaften) sich in Bezug auf den neuen mystischen Zukunftsoptimismus durch Sprachlosigkeit auszeichnet. Aber vielleicht liegen die Gründe auch tiefer, in einer gemeinsamen Kritik an der Moderne von esoterischen und von konservativen Positionen aus. Immerhin war der Spaemann-Schüler *Koslowski* ebenfalls geladen, der die konservativ-katholische Postmoderne an der anthroposophischen Hochschule Herdecke vertritt. Sieht der

konservative Politiker Albrecht vielleicht einen neuen spirituellen Universalismus heranziehen, und verbindet ihn dies mit dem Wunsch Carl Friedrich von Weizsäkers nach einem spiritualistischen Monismus? Wenn überhaupt, wird erst die künftige Entwicklung darauf Antwort geben.

Wie auch immer die Motive und Hoffnungen der Veranstalter ausgesehen haben mögen: Das Gefühl bleibt zurück, ein Festival der Illusionen erlebt zu haben. Man verläßt das »Congress Centrum«, während auf dem Rasen vor dem Kolossalgebäude des Kuppelsaals die Kongreßfrauen einen feierlichen Reigen der Erdverbundenheit und Lebensfreude tanzen. Der Großstadtverkehr rauscht derweil vierspurig weiter. Hundert Angestellte stürzen sich auf die Räume, um die un-

mittelbar folgende nächste Veranstaltung vorzubereiten. Ihnen wurde für ihre Mühe gedankt, aber werden sie den Kongreßteilnehmern deren Mühe einmal danken können? Wird es einen Ertrag vermehrter sozialer und politischer Verantwortung geben, der auch denen zugute kommt, die bei dieser Selbstfeier der Kulturintelligenz nicht zugegen waren und dies weder gewollt hätten, noch es hätten bezahlen können? Viele Zweifel, die auch der Rasenreigen nicht verscheuchen kann. Vielleicht ist es doch realistischer (und in mancher Hinsicht mystischer), darauf zu vertrauen, daß Gott als Schöpfer und Vollender des Menschen auch das bruchstückhafte, ja selbst das verzweifelte Bemühen im Alltag, in der großen wie in der eigenen kleinen Welt, annimmt und zum Guten wandelt.

Peter Bubmann, Heidelberg

## **New Age und Musik – Musik als Grund der Wirklichkeit und Weg zum Heil**

**Neben auffallenden satanischen Tendenzen in der Pop- und Rockszene (vgl. MD 1988, S. 144ff) gewinnt eine schwerer zu bewertende „sanfte Verschwörung“ im Bereich der Musik an Boden. Der Autor dieses Beitrags, Peter Bubmann, ist Kirchenmusiker und Theologe. Als Gründer und Komponist der »Studio-gruppe ZEBATH« ist er vor allem bei den Kirchentagen am musikalischen Geschehen auch aktiv beteiligt. »Urklang der Zukunft. New Age und Musik« ist der Titel seines Taschenbuches, das im Herbst im Quell Verlag erscheinen soll.**

New Age bezeichnet keine normierte einheitliche Weltanschauung. Der Begriff

steht als Sammelbezeichnung für verschiedenste Denkrichtungen, denen gemeinsam ist, daß ein neues, nach-christliches Bewußtsein erstrebt wird, um die Konflikte unserer heutigen Welt zu überwinden. Es gibt mittlerweile auch einen musikalischen Flügel dieser New Age-Bewegung, der sich aus unterschiedlichen Traditionen der Musiktheorie und -praxis herleitet. H. Wischmeier hat im »Materialdienst« (1/1986 S. 13ff) dessen wichtigste Vertreter aufgelistet. New Age-Musikoträger werden bereits in eigenen Musikhandlungen zum Verkauf angeboten. Die Palette reicht von traditioneller indischer Musik und den Gesängen tibetischer Mönche bis zu seichter westlicher Computer- und Synthesizermusik, die an die Hintergrundmusik von Science-Fic-



tion-Filmen erinnert. Manches, z. B. die Flötenmusik Sri Chinmoy's, weicht in der musikalischen Substanz kaum von dem ab, was man auch in christlichen Meditationsgottesdiensten vernehmen kann. Die Grundelemente jeder liturgischen Musik (Einfachheit, oft Einstimmigkeit, viele Wiederholungen, kaum expressive Dynamik) kehren hier im Gewand modischer New Age-Verpackung wieder und werden öffentlich von vielen Hörern als Offenbarungserlebnis gefeiert.

In gewisser Parallele zu diesem neuen Bedürfnis nach unmittelbar sakral erscheinender Musik stehen im christlichen Bereich die wachsende Beliebtheit der Gesänge aus Taizé sowie das auch unter jüngeren Menschen wieder erwachende Interesse am lateinisch-gregorianischen Choral. Die steigende Verbreitung von New Age-Musik sollte zunächst als wertvoller Hinweis auf Defizite im Bereich heutiger kirchenmusikalischer Praxis verstanden werden. Mir scheint auch gelegentliche, wohlüberlegte Verwendung solcher Musik im christlichen Bereich durchaus möglich zu sein. Anders verhält es sich jedoch, wenn die Musik mit eindeutig unchristlichen Texten gekoppelt ist (wie z. B. in der suggestiv-eindrucksvollen Vertonung von Hermann Hesses Suizidbeschreibung aus der Novelle »Klein und Wagner« durch P. M. Hamel – enthalten auf der Kassette »Hesse Between Music«), oder wenn bereits die musikalische Struktur auf die Auslöschung des Bewußtseins oder der individuellen Freiheit angelegt ist. (Diese Kriterien gelten allerdings genauso für vom New Age unabhängige Bereiche wie z. B. die christliche Rockmusik.)

Zum Gegenstand theologisch-ethischer Reflexion müssen die Phänomene der New Age-Musik besonders dann werden, wenn sie sich auch theoretisch und in schriftlicher Form als umfassendes Erklä-

rungsmodell der Lebenswirklichkeit und Heilsweg zur besseren Zukunft präsentieren. Seit den siebziger Jahren tauchen im deutschen Sprachraum Musikfachbücher auf, die unter der Flagge des New Age die Musik zum Ausgangspunkt ihrer Weltanschauung machen. Die bekanntesten Leitfiguren sind hierbei der indische Guru *Sri Chinmoy*, der Komponist *Peter Michael Hamel*, der Journalist und Jazz-Spezialist *Joachim-Ernst Berendt* und der New Age-Philosoph *Dane Rudhyar* (zu weiteren Veröffentlichungen vgl. die Literatur S. 216). Von all diesen Autoren sind Taschenbücher in hoher Auflage (oft zwischen 30000 und 50000 Exemplaren) auf dem deutschen Markt. Inwieweit die in diesen Büchern mitgelieferte Weltanschauung tatsächlich Anklang bei den Lesern findet, ist schwer festzustellen. Christliche Theologen und Musiker haben gerade deshalb diese Entwicklung kritisch-aufmerksam zu verfolgen.

### **Sri Chinmoy**

Sri Chinmoy (geb. 1931) verbrachte mehr als dreißig Jahre in Indien, war Mitglied eines Ashrams und übte sich in Meditation, bevor er 1964 in den Westen kam. Seitdem entstanden viele Sri Chinmoy-Zentren in den USA, Kanada, Europa (Zentrum in Zürich, für Deutschland in Köln) und Australien. Der vielseitig begabte, hochkreative Chinmoy (er malt Bilder, schreibt Gedichte und ist auch sportlich engagiert) spielt auf verschiedenen Instrumenten Meditationsmusik. Bekannt sind vielleicht seine „Peace“-Konzerte (bei freiem Eintritt!) in mehreren deutschen Großstädten (vgl. MD 1984, S. 330ff). Seine Äußerungen zur Musik sind in dem Büchlein »*Musik zur Selbstverwirklichung*« (Zürich <sup>2</sup>1982) zusammengefaßt. Er spiritualisiert den Musikbegriff und setzt ihn mit der psychischen

Erleuchtung gleich. Gott ist der „erhabene Musiker“ (S. 7), die Schöpfung „erhabene Musik“ (S. 24). Gott erhält die Welt dauernd durch seine Musik. Der Mensch ist aus dieser Musik herausgefallen, indem er, statt die Musik der Seele, d. h. Gottes Musik zu spielen, sich niederer, „vitaler“ Musik ergab. Dazu verhalf mit die zweifelnde Verstandestätigkeit, deren „Zweifels-Gift“ (S. 13) daher durch Musik überwunden werden soll. „Nur Musik und Religion können die Menschen transformieren und vervollkommen.“ (S. 139) Beide treffen sich in der Meditation. Chinmoy hält (anders als die meisten indischen Meditationssysteme) Musik *während* der Meditation für sinnvoll, bezeichnet jedoch als höhere Stufe meditativer Musikausübung die „Musik der Stille“ (S. 132). Solche Musik dient der Offenbarung des Göttlichen und der Einswerdung des Menschen mit Gott, vermittelt ein Gefühl der Unsterblichkeit, drückt den Dank des Menschen gegenüber seinem Schöpfer aus und versöhnt den Konflikt innerhalb des Menschen zwischen dem Verstand und den Sinnen.

Als Ziel und Zukunft der Welt gibt Chinmoy die Allvergöttlichung an – alle Menschen werden zu kosmischen Spielern der göttlichen Musik werden, keiner wird aus der vollendeten Einheit mit Gott herausfallen. Die irdische, klingende Musik soll der himmlischen entsprechen, rhythmische Pop- und Rockmusik schließt Chinmoy aus, im Zentrum steht einstimmige Vokal- und Instrumentalmusik.

Bei Chinmoy taucht eine für fast alle New Age-Musikentwürfe grundlegende Spannung auf: Zum einen ist Musik menschliches Kommunikationsmittel (und Therapeutikum), zum anderen mythische Chiffre für die Wirklichkeitsstruktur von Gott und Welt.

Chinmoy's Denken ist wie alle indischen „Systeme“ schwer zu beurteilen, da die

westlich-rationalen Kategorien (Pantheismus, Monismus etc.) hier eigentlich nicht greifen. Man sollte jedoch darauf hinweisen, was bei einem Anschluß an die Chinmoy-Bewegung aufgegeben wird: Es ist vor allem die Ausblendung der Geschichtsdimension (und folglich auch die Musikgeschichte!), die bedenklich ist. Alles spielt sich im absoluten Jetzt ab, Zeit wird (auch in der Komposition) nicht durchstrukturiert und als gestaltete Erfüllung erfahren, sondern auf eine quasi zeitlose Ebene hin transzendiert. Damit werden dann auch Vergänglichkeit, Leiden und Tod verdrängt, Sozialethik kommt gar nicht in den Blick.

### **Peter Michael Hamel**

Peter Michael Hamel entwickelt in seinem Buch »*Durch Musik zum Selbst*« sein Musikverständnis nicht primär kosmologisch, sondern anthropologisch. Es geht um eine Bewußtseinsweiterung hin zu einer neuen Ganzheitlichkeit des Menschen. Diese ist notwendig, um die gegenwärtige Krise der Menschheit zu überwinden. Das Ziel des neuen Menschen ist gleichzeitig Rückkehr zu einer menschlichen Urerfahrung, der Erfahrung des Urklangs bzw. der „Harmonie der Sphären“. Doch ist für Hamel nicht primär die Identifikation des Urklangs mit Gott oder dem Kosmos wichtig, wesentlich sind allein die psychischen Kräfte, die durch diese Erfahrung und durch Musik überhaupt freigesetzt werden können (entsprechend fordert er nur allgemein eine meditative Form der Musik, ohne deren Gestalt vorzuschreiben). Diese Kräfte bringt Hamel auch mit der christlichen Liebesvorstellung in Zusammenhang, will jedoch das Christentum nur als Teil einer erweiterten, alle wichtigen religiösen und kulturellen Traditionen umfassenden Bewußtseinshaltung gelten las-

sen. Er zählt damit zum humanistisch-psychologischen Flügel der New Age-Bewegung. Religion und religiöse Erfahrung werden hier ausschließlich als innerpsychische Phänomene betrachtet, die dem Menschen zu seiner Ganzheit verhelfen.

Diese Verengung auf die individuelle Selbstverwirklichung des Menschen (wenn auch mit nachfolgender Gesellschaftsveränderung) ist jedoch aus christlicher Sicht zu kritisieren. Auch die Identifizierung der christlichen Botschaft mit der Nächstenliebe greift zu kurz: Ohne die Wahrnehmung der umgreifenden Liebe Gottes zum Menschen und ohne die Dimension des Lobes Gottes als menschlicher Antwort auf seine Liebe wird das Proprium des Christentums gerade verfehlt.

### **Joachim-Ernst Berendt**

Prof. h. c. Joachim-Ernst Berendt ist Mitbegründer des Südwestfunks, Journalist und Autor von vielen, weitverbreiteten Jazz-Büchern. Durch seine Arbeit mit vielfältigen religiösen Strömungen in Berührung gekommen, wandte er sich Bhagwan Shree Rajneesh zu und schrieb 1983 sein Erfolgsbuch »Nada Brahma – Die Welt ist Klang«, weiter ausgeführt in »Das Dritte Ohr« (1985). Berendts gedankliches Grundmuster ist der Schluß vom Teil auf das Ganze, vom Mikrokosmos auf den Makrokosmos und umgekehrt. Von analogen Meßergebnissen in verschiedenen Bereichen menschlicher Erkenntnis schließt er auf identische Strukturen. Berendt empfiehlt als plausibelste Welterklärung die Theorie eines harmonikalen Strukturalismus, d. h. die Erklärung der Kosmogesezeit und der Welt überhaupt aus den musikalisch-physikalisch-akustischen Gesetzmäßigkeiten der Musik, genauer der *Obertonreihe* (Teil-

tonfrequenzen, die sich über einem Grundton aufbauen und deren Frequenzahlen immer ganzzahlige Vielfache zur Frequenz des Grundtons darstellen). Berendt nimmt damit die Ergebnisse der „harmonikalen Forschung“ auf, die von Hans Kayser begründet und von Rudolf Haase in Wien weitergeführt wurde. Er verbindet diese Sicht mit dem ganzheitlichen, kybernetischen New Age-Denken. Daß sich analoge Gesetzmäßigkeiten in Physik und Musik finden lassen, sollte nicht bestritten werden, auch nicht, daß sich daraus Folgerungen für die Musiktherapie ziehen lassen. Berendt jedoch identifiziert diese Gesetzmäßigkeiten mit Gott und mit dessen Willen. Seine Metaphysik ist naturwissenschaftlich und mystisch-pantheistisch zugleich. Sie gipfelt in der These: „Gott schuf die Welt aus dem Klang.“ (»Nada Brahma«, S. 25) Der defizitäre Zustand der Welt erklärt sich aus der Vernachlässigung des Hörsinns gegenüber dem „aggressiven“ Augensinn (vgl. ebd. S. 184). Die Erlösung wird dementsprechend an Meditationsleistungen des Menschen und Einsichten zur Rückgewinnung der kosmischen Klangharmonie gebunden. Dazu dienen besonders Mantra-Techniken, wobei magische Klangnamen (zu denen Berendt auch »Kyrie eleison«, »Halleluja« und ähnliches zählt) dauernd wiederholt werden, um den Meditierenden in Übereinstimmung mit dem Kosmosklang zu bringen. Während das menschliche Individuum seine Vollendung in der Meditation finden kann, bindet Berendt die kosmische Eschatologie an das Evolutionsprinzip: Die nie absterbenden Elektronen laden sich in der Geschichte des Kosmos durch immer neue Reinkarnationen mit Bewußtsein auf, bis der höchste Bewußtseinsstand im Kosmos erreicht ist und damit auch das Ende der Evolutionsgeschichte.

Die christliche Glaubenslehre läßt Berendt nur in ihrer mystischen Variante gelten und kann sie so durchaus „tolerant“ integrieren. Seine lebenspraktischen Handlungsanweisungen konzentrieren sich auf die Forderung nach (den Kosmosstrukturen analoger) Harmonie und enden schließlich im gesetzlichen Imperativ, zu meditieren und den „Tempel im Ohr“ zu schaffen (vgl. »Nada Brahma«, S. 193). Berendt listet eklektisch eine Menge Material auf, zitiert viel (und ungenau) und urteilt schnell (vgl. MD 1988, S. 105f). Er trägt durch seine Popularität und den Zugang zu den Medien (z. B. stellte er seine Ideen in einer Serie im Südwestfunk zur besten Sendezeit samstags abends ab 20.30 Uhr vor) stark zur Verbreitung von New Age-Gedankengut bei.

### **Dane Rudhyar**

Dane Rudhyar (1895–1985) vertritt den Typus des New Age-Philosophen. Die Jugend verbrachte er in Paris, wanderte dann in die USA (Kalifornien) aus und entwickelte schon früh Gedanken, wie sie heute im New Age verbreitet werden. Nach verschiedensten Tätigkeiten (darunter Schriften zur transpersonalen Psychologie) wendet er sich spät nochmals der Musik zu, komponiert (davon ist in Europa wenig bekannt) und faßt seine musikphilosophischen Gedanken in dem Buch »Die Magie der Töne« zusammen. Dieser imposante Entwurf einer Musik- und Geistphilosophie arbeitet mit einem eigenen Begriffssystem und kann hier nur andeutungsweise skizziert werden. Rudhyar geht von einer notwendigen, evolutionären Entwicklung der Zivilisation (nicht der Einzelkulturen!) aus. Er strebt keinen „musikalischen Gottesbeweis“ an und baut seine Zukunftsvision nicht auf die Gesetzmäßigkeiten der Natur der Ober-

tonreihe oder der Planetenlaufbahnen, sondern auf die sich ausdifferenzierende Offenbarung des objektiven Geistes (oder Tones) des Universums. Gewisse Linien dieser Ausdifferenzierung des Geistes meint er jedoch benennen und als Rahmenbedingungen in die Zukunft verlängern zu können. So ist ihm der Entstehungsgrund des Universums bekannt, nämlich die Urpolarität von Einheit und Vielheit, musikalisch symbolisiert in der Verdoppelung des Grundtons in der Oktave. Als Ziel der Geistesevolution gibt er die Einheit in Vielfalt, die organische Totalität an, symbolisiert in der „Klang-Fülle“ der „dissonanten Harmonie“ (vgl. S. 175f). Ethisch fordert er vor allem die Einstimmung auf diese Harmonie der versöhnten Verschiedenheit, hält aber in auffallendem Kontrast zu seiner sonst eher kollektivistisch orientierten Theorie eine geistige Elite als Vorreiter der Erkenntnis der erwarteten neuen Geistoffenbarung im Zivilisationsprozeß für nötig (er hat auch sonst wenig übrig für die Demokratie; vgl. S. 50 und 145). Insgesamt wird man Rudhyar als Vertreter eines neognostisch-spekulativen, geschichtsphilosophischen Evolutionsglaubens in Verbindung mit Gedankengut der transpersonalen Psychologie bezeichnen können.

### **Zusammenfassung und Abgrenzung**

1. Vor allem *Sri Chinmoy* versucht (wie schon vor ihm Sufi Inayat Khan und Sri Aurobindo zu Beginn dieses Jahrhunderts), indische Religiosität (meist hinduistischer Herkunft) mit der Musik zu verknüpfen. Da es in den traditionellen indischen Meditationssystemen keine Musik während der höchsten Meditationsstufe gibt, spiritualisiert er den Musikbegriff und identifiziert ihn mit der Einheit des

Kosmos. Bei *Berendt* stellen die Mantra-Techniken das Bindeglied zwischen Musik und Meditation her. Daß Musik mit der meditativen Frömmigkeitspraxis verknüpft wird, kann Anregung für die Kirchenmusik sein. Abzulehnen ist jedoch die Remythisierung des Kosmos in musikalischer Begrifflichkeit. Der Vorstellung, daß die Erleuchtung und Erlösung aus dem Klang (z. B. der mantrischen Namen) folge, setzen wir das im Namen Jesus Christus enthaltene „Programm“ der geschichtlichen Offenbarung Gottes entgegen.

2. *P. H. Hamel* spannt die Musik in sein psychologisch-therapeutisches Konzept ein. Er steht in der Tradition C. G. Jungs, beeinflusst auch von Hermann Hesse. Einiges kann von ihm gewinnbringend übernommen werden, die therapeutische Funktion gottesdienstlichen Liedgutes bedarf z. B. der Überprüfung. Wird diese Konzeption aber zum Weltbild erhoben, ist Widerspruch nötig. Christentum ist mehr als eine anthropozentrisch entwickelte Selbstverwirklichungsideologie. Humanistische und transpersonale Psychologie treten aufgrund ihres Anspruchs, das eigentliche, wirkliche Selbst des Menschen freizulegen bzw. Einheitserfahrungen mit der überindividuellen Wirklichkeit des Seins zu ermöglichen, in direkter Konkurrenz zur christlichen Botschaft. Musikalische Urfahrung kann nach christlichem Verständnis nicht einfach mit der Befreiung zu sich selbst identifiziert werden. Wirkt Gott durch Musik Wunder und Erlösung, so ist dies seiner Freiheit anheimgestellt, kann vom Menschen also nicht systematisiert und zum Prinzip erhoben werden.

3. Der mystisch-materialistische Evolucionismus *Berendts* verbindet verschiedene Traditionen: die Ergebnisse der harmonikalischen Wissenschaft (H. Kayser und R. Haase), indische Meditationselemente,

atmosphärische Theorien (D. Bohm, W. Heisenberg), westliches Fortschrittsdenken und stoische Maßhalte- und Naturethik. Der Dialog mit ihm scheint mir schwierig: Die Identifikation des Willens Gottes mit den Kosmosstrukturen, die Tendenz zur Selbsterlösung durch Meditation, die Abwertung des Verstandes und Überschätzung des Hörens, die naive Fortschrittsutopie und die zweifelhaften eschatologischen Vorstellungen markieren Punkte, an denen sich die Geister scheiden müssen. Sein starker Hang zum Kollektivismus widerspricht der Konzeption einer christlichen Ethik, der es um die „Folgen christlicher Freiheit“ geht.

4. *Rudhyar* steht in der Tradition idealistischer Geistphilosophie und esoterischer Musiksymbolik. Er nimmt (wie *Berendt* und auch *Hamel*) die Tradition der Theorie der „Sphärenmusik“ auf, die sich seit Pythagoras über Kepler, Schelling, Schopenhauer, die Dichter der Klassik und Romantik (vor allem Novalis) bis zum Begründer der Anthroposophie, Rudolf Steiner, durchhält.

Christen jedoch glauben nicht an einen objektiven Geist, der sich in der Sphärenharmonie ausdrückt, sie setzen ihr Vertrauen auf den Gott, der sich in Jesus Christus offenbart hat. Damit verschwindet auch der einzelne Mensch nicht wie in den meisten New Age-Konzepten hinter der großen Bewegung des neuen Bewußtseins oder im universalen Strom des Kosmosklangs, sondern gewinnt im Gegenüber zum personalen Gott, dem Vater Jesu, erst seine einzigartige Würde. Schließlich: Allein in Christus ist Erlösung. „Der Klang ist nur Spiel, Vorschein der Versöhnung, Entfaltung der Wahrheit, nicht diese selbst.“ (K. Röhring, »neue musik in der welt des christentums«, S. 68) Musik kann – musiktherapeutisch gedacht – lösen, nicht erlösen.

## LITERATUR (mit Kurzkomentar)

- Berendt, Joachim-Ernst*, Das Dritte Ohr, Vom Hören der Welt, Reinbek bei Hamburg <sup>2</sup>1986.
- Ders.*, Nada Brahma. Die Welt ist Klang, rororo-Taschenbuch 1987 (überarbeitete Neuausgabe der Taschenbuchausgabe von 1985), zuerst: Frankfurt a. M. 1983.
- Brand, Ulrich*, Der Schritt in die Stille. Hinführung zur Musikmeditation, pfeiffer-Taschenbuch München 1985. (Der Franziskanerpater übernimmt weitgehend die Positionen der oben behandelten Autoren!)
- Sri Chinmoy*, Musik zur Selbstverwirklichung (Mit Beiträgen von Pablo Casals und Leonard Bernstein), (Tb) Zürich 1982 (Sri Chinmoy Verlag, Postfach 4355 CH-8022 Zürich).
- Costo, Hans*, Die Kosmische Oktave, Essen 1984. (Mathematisch-physikalische Berechnungen zu kosmischen Gesetzmäßigkeiten)
- Diamond, John*, Lebensenergie in der Musik, Zürich <sup>4</sup>1987. (Musiktherapie als Lebenshilfe)
- Drury, Nevil*, Pforte zum Selbst, Brücke zum Kosmos, Anwendungsmöglichkeiten in Meditation und gelenkter Phantasie, Freiburg i. Br. 1985. (Mythisch-esoterisch orientiert, eigener Teil über den Tarot)
- Halpern, Steven*, Klang als heilende Kraft, esoterische Taschenbücherei, Freiburg i. Br. 1985. (Musik als Gesundheitsvorsorge)
- Hamel, Peter Michael*, Durch Musik zum Selbst. Wie man Musik neu erleben und erfahren kann, dtv/Bärenreiter (Tb) <sup>3</sup>1984, zuerst: Bern, München, Wien 1976.
- Ders.*, Musik als Träger spiritueller Erfahrung, in:

- Ingrid Riedel (Hrsg.)*, Der unverbrauchte Gott, Neue Wege der Religiosität, Bern, München, Wien 1976, 104–116.
- Kayser, Hans*, Akróasis, Stuttgart 1947 (2. Aufl. 1964). (Einführung in die Ergebnisse der harmonikalen Forschung)
- Muthmann, Klaus Derick (Hrsg.)*, Musik und Erleuchtung. Der Weg der großen Meister. Ein Lesebuch mit Texten und Zitaten zur Kunst, München 1984. (Sammlung überwiegend esoterischer Äußerungen zur Musik)
- Röhring, Klaus*, neue musik in der welt des christentums, München 1975. (theologische Kritik)
- Rudhyar, Dane*, Die Magie der Töne. Musik als Spiegel des Bewußtseins, Bern, München, Wien (dt.) 1984 (engl. 1982), auch als Taschenbuch: dtv/Bärenreiter 1988
- Schavernoch, Hans*, Die Harmonie der Sphären. Die Geschichte der Idee des Welteneinklangs und der Seeleneinstimmung, Freiburg/München 1981. (Wissenschaftliches Werk)
- Stege, Fritz*, Musik, Magie, Mystik, Remagen 1961. (Anthroposophisch orientiert, faßt die musikreligiösen Traditionen in einer umfangreichen, aber recht ungeordneten Zitatensammlung zusammen; noch im Buchhandel erhältlich!)
- Tegtmeier, Ralph*, Musikführer für die Reise nach Innen. Kosmische Klänge zum Entspannen und Meditieren, (Tb) Edition Schangrila, Haldenwang 1985. (Überblick über den einschlägigen Musikmarkt)
- Zipp, Friedrich*, Vom Urklang zur Weltharmonie / Werden und Wirken der Idee der Sphärenmusik, Kassel 1985. (Eher populär gehaltene Zitatensammlung)

## Informationen

### THEOSOPHIE

**100 Jahre »Geheimlehre«.** (Letzter Bericht: 1983, S. 148) Am Rande des Kongresses »Geist und Natur« in Hannover

machte sich fast das gesamte Spektrum esoterischer Strömungen bemerkbar, darunter auch die »Theosophische Gesellschaft in Deutschland«. In einem Werbeprospekt »100-Jahr-Feier Die Geheimlehre von Helena Petrowna Blavatsky. Die Synthese von Wissenschaft, Religion und Philosophie« wurde zu einer Festveranstaltung aus Anlaß des Erscheinens dieses Hauptwerks von Mme. Blavatsky vor 100 Jahren, im Oktober 1888 in London, eingeladen. Der Ort dieser vom 15.–16. Oktober d. J. geplanten Veranstaltung – die Festung Marienberg oberhalb von Würz-

burg – ist wohl nicht zufällig gewählt worden. Denn hier in Würzburg, in der Ludwigstraße 6, verfaßte H. P. Blavatsky in den Jahren 1885–1886 einen Teil der »Geheimlehre«, nachdem sie 1885 Indien, wie Theosophen sagen, „aus gesundheitlichen Gründen“, für immer verlassen mußte. Der wahre Grund war aber die Affäre um die „Mahatma-Briefe“, die zu Untersuchungen durch die Londoner »Society for Psychical Research« führte. Über Würzburg und Elberfeld, wo sie bereits während ihrer Europa-Reise 1884 im Hause von Frau Gebhard, einer Schülerin von Eliphas Lévy, eine Zweigvereinigung gebildet hatte (Vorsitzender: Wilhelm Hübbe-Schleiden, der ab 1886 die deutsche theosophische Zeitschrift »Sphinx« herausgab), ging sie nach London, wo sie bald darauf 1891 starb.

Die »Theosophische Gesellschaft« weist in ihrem Einladungsprospekt auf die Aktualität von Mme. Blavatskys »Geheimlehre« hin, indem sie auf die Kongruenz des im Grunde auf alte animistische Anschauungen von der Allbeseelung der Natur zurückgehenden theosophischen Okkultismus mit der Weltanschauung gegenwärtiger New Age-Wissenschaftler anspielt: „Helena Petrowna Blavatsky sah voraus, daß ihr Werk in diesem Jahrhundert besser verstanden werden würde, und daß Entdeckungen auf verschiedenen Gebieten die theosophischen Lehren unterstützen würden. Sie täuschte sich nicht: Das hauptsächliche Anliegen der Geheimlehre ist das universale Band, das alle Wesen zu einer Bruderschaft verbindet, weil diese Wesen ihr Dasein aus einer gemeinsamen Quelle herleiten. Das bedeutet die Beseelung des Kosmos und aller seiner Einzelteile. Diese Vorstellung gewinnt heute bei den Physikern immer mehr Bedeutung, sie sehen den Ursprung von kosmischen Erscheinungen in einem alles durchdringenden Bewußtsein.“ ru

## SPIRITISMUS

### **Gespräche mit Pawlow über Geist und Materie.** (Vgl. MD 1984, S. 283 ff; 1983, S. 317 ff)

Bereits in früheren Ausgaben des »Materialdienstes« wurde versucht, die von einem mediumistischen Zirkel erhaltenen Durchgaben zu dokumentieren und zu kommentieren, dessen Mitglieder es sich zur Aufgabe gemacht haben, medialen Kontakt zu Persönlichkeiten aufzunehmen, deren Denken problematische geistige Entwicklungen eingeleitet hatte. Dabei war auch bereits angedeutet worden, daß, wie immer man solche Produktionen letztlich beurteilen mag, nicht zu übersehen ist, daß offenbar vorzugsweise solche Fragen berührt werden, die die Menschen weltanschaulich heute sehr beschäftigen, aber keine überzeugende oder „griffige“ Antwort erhalten und eine solche vielleicht auch nie erhalten werden. Dazu gehört sicher auch das Thema „Geist und Natur“ bzw. „Geist und Materie“, und man versteht von daher auch, wieso der erwähnte Zirkel gerade auf den berühmten russischen Physiologen und Nobelpreisträger *Iwan Petrowitsch Pawlow* (1849–1936) stieß. Die These, daß das seelische Leben letztlich nichts weiter sei als ein Reflex des Gehirns, also kausal ableitbar aus neurophysiologischen Abläufen, beunruhigt schon immer, nicht nur, weil sie der Verbreitung einer materialistischen Weltanschauung zuträglich sei, sondern vor allem, weil ein solcher Reduktionismus auch eine *Ethik* überhaupt unmöglich zu machen scheint.

Auf Empfehlung des Kunsthistorikers Prof. Dr. Konrad Dröse aus Detmold stellte Dr. med. Emil Specht dem verstorbenen Nobelpreisträger Pawlow über ein vollautomatisch schreibendes Medium unter anderem die folgenden Fragen, die in drei Sitzungen beantwortet wurden.

Die erste Sitzung fand am 4. März 1988 statt:

*Dr. med. Specht:* Herr Pawlow, ich bitte nunmehr herzlichst um Nachsicht, wenn ich Sie bei einigen Fragen kompromittieren sollte. Wie denken Sie heute über die Ursache des Lebens?

*Pawlow:* Nun ich weiß heute, daß Leben heißt: In GOTTES Sinne und im Sinne des Geistigen Reiches zu wirken. Jeder, der auf Erden lebt, hat eine gewisse Vorstellung... Auf Erden war ich ein Realist. Hier im Geistigen Reich bin ich eine Seele im Auftrag GOTTES geworden und ich bin dankbar für diese Erkenntnis, auch wenn sie erst spät erfolgte. *Sie*, Herr Kollege, können Ihren Wegführern für *Ihre* Erkenntnis danken!

*Dr. med. Specht:* Könnten Sie sich heute einen Menschen oder ein Tier ohne Seele vorstellen, nachdem Sie nunmehr 52 Jahre im Geistigen Reich sind? Bitte nur kurz beantworten.

*Pawlow:* Dies kann ich mir heute, nach meinem Wissensstand, nicht mehr vorstellen.

*Dr. med. Specht:* Haben Sie während Ihrer irdischen Forschungszeit nie über eine dominierende Seele nachgedacht?

*Pawlow:* Nachgedacht schon, doch diesen Gedanken als irrelevant verworfen.

Weitere Befragungen ergaben, daß Pawlow zwar seinen neuen Kenntnisstand über das Verhältnis des Geistig-Seelischen zum Materiellen Belehrungen durch die „geistige Welt“ verdanke, daß dieser allerdings inhaltlich auch nicht über den im Bewußtsein des Fragestellers wohl präsenten Stand der oben skizzierten Argumentation etwa des Gehirnphysiologen John Eccles oder von Hans Jonas hinausreicht, Pawlow also nunmehr die Steuerung der physiologischen Vorgänge des Gehirns durch ein immaterielles Bewußtsein anzunehmen scheint. Das „Jen-

seits“ der Spiritisten kann also auch in diesem Fall nicht *mehr* mitteilen, als menschlichem Vorstellungsvermögen zumindest hypothetisch faßbar ist oder sich der Mensch aufgrund rationaler Überlegungen auch selbst sagen könnte, wobei im vorliegenden Fall die von einem Teilnehmer selbst festgestellten Widersprüche in den Aussagen Pawlows doch den Verdacht erwecken, daß das Medium mit dieser Thematik einfach überfordert war:

*Protokoll zur 272. Sitzung vom 25. März 1988 in Rheda*

Nach einleitenden Worten und passender Musik begann die Sitzung um 20.00 Uhr mit einem Materialisationsversuch. Medium: Ilona. Im Anschluß daran wurde die Sitzung mit Hilfe der automatischen Medialschrift fortgesetzt. Medium: Karin. Es meldete sich der LICHTBOTE AMENDON.

*AMENDON:* Wir begrüßen euch recht herzlich. GOTT ZUM GRUSS UND FRIEDE ÜBER ALLE GRENZEN. Wir freuen uns, daß wir die Möglichkeit haben, uns hier mitzuteilen. Moment bitte... Liebe Ilona, du könntest uns helfen, indem du dich in eine Seite deines Körpers zurückziehst und den anderen Raum deines Körpers für die Wesen freihältst, die mit dir arbeiten. So können diese besser den Durchbruch bei dir schaffen. Hast du dieses verstanden? Danach steht Herr Pawlow für einige Fragen zur Verfügung.

*Ilona:* Erklärt mir bitte, wie ich mich zurückziehen soll?

*AMENDON:* Richte dein Ichbewußtsein auf die linke Hälfte deines Kopfes ein.

*Ilona:* Ja, danke.

*Dr. med. Specht:* Herr Pawlow, ich begrüße Sie herzlichst und freue mich, Ihnen einige Fragen stellen zu dürfen... Meine Frage lautet: Wie konnten Sie die seelisch dominierende Komponente bei der Steuerung des autonomen Nervensy-



stems so wenig betonten? Sie studierten ja auch ca. 3 Jahre in Deutschland. Waren hier unsere Volksworte nicht bekannt, wie: „Es bricht mir das Herz“, oder: „Mir läuft die Galle über“?

*Pawlow:* Einen schönen guten Abend wünsche ich Ihnen. Hierzu möchte ich antworten: Ich für meinen Teil habe an die Existenz der Seele geglaubt, konnte aber in der Öffentlichkeit nicht über alle Dinge sprechen. Diese beiden Ausdrucksformen waren mir schon bekannt. Mit diesen Dingen habe ich mich mein ganzes Erdenleben beschäftigt.

(An diesem Tag wurde nicht mit der gewohnten Schnelligkeit geschrieben und der Text war nur schwer lesbar. Dies fiel allen Sitzungsteilnehmern deutlich auf. Außerdem gab es in dieser Aussage Pawlows einen Widerspruch:)

*Teilnehmer:* Herr Pawlow, in der 269. Sitzung sagten Sie, daß Sie zwar über die Existenz einer dominierenden Seele nachgedacht hätten, doch später diesen Gedanken als irrelevant verwarfen. Wieso dieser Widerspruch?

*Pawlow:* Hierzu muß ich sagen: Ganz im geheimen – für mich – habe ich eigentlich schon an diese Seele des Menschen geglaubt. Ich wollte es vor mir selber nicht zugeben.

(Der Raum wurde neu gelüftet und die Sitzung nach Ablauf der 5 Minuten fortgesetzt.)

*AMENDON:* Wir begrüßen euch nun zum schriftlichen Teil. GOTT ZUM GRUSS UND FRIEDE ÜBER ALLE GRENZEN. Es können nun noch einige Fragen an Herrn Pawlow gestellt werden.

*Dr. med. Specht:* Wir bedanken uns herzlich für die Mitarbeit bei Herrn Pawlow. Die folgende Frage lautet: Hätten Sie es in Ihrem materiellen Dasein für möglich gehalten, daß man sich über ein gutes Medium mit Wesen des Geistigen Reiches unterhalten kann?

*Pawlow:* Zu meiner Lebenszeit auf dieser Erde hätte ich sicherlich einige Zeit an dieser Tatsache gezweifelt.

*Dr. med. Specht:* War Ihnen damals als Wissenschaftler die intuitive Entelechie oder die Information der Zellvermehrung schon bekannt? Denn jede Information hat einen Informator, also einen Schöpfer.

*Pawlow:* Ich habe mich die letzten Jahre meines Erdenlebens mit diesen Gedankengängen beschäftigt. Ich bin zu dem Entschluß gekommen, daß es etwas Unbegreifliches geben muß, daß dies so gesteuert wird.

*Dr. med. Specht:* Die letzte Frage lautet: Wie dachten Sie damals und wie denken Sie heute über den Sinn des Lebens in der Materie?

*Pawlow:* Dazu könnte ich ein Buch schreiben! Ich hatte ein sehr erfülltes Leben. Es gab für mich damals schon keine Langeweile. Doch die bessere Übersicht bekommt man erst, wenn man hier ist. Es eröffnet sich ein viel breiteres Spektrum für den Geist. Und wie ich weiß, geht dieses noch viel weiter. *Ein Erdenleben ist etwas ganz Besonderes und sehr sehr wichtig.* Ein Erdenbürger kann dieses leider nicht so überblicken, und das macht mich sogar jetzt noch traurig, da viele Menschen einfach so den Tag vergehen lassen, ohne irgendwelche Bemühungen etwas Gutes zu tun oder zu leisten.

Ich möchte hiermit allen Menschen, die dieses lesen, sagen, wie wichtig jeder Tag, jede Stunde und jeder Gedanke ist. Versucht jeden Tag ehrlich gegen euch selbst zu sein, so wird jedes Erdenleben einen Sinn bekommen.

Mit vielen Grüßen möchte ich mich verabschieden. Es hat mich sehr gefreut.

*Dr. med. Specht:* Wir bedanken uns bei unseren Geistwesen, besonders bei Herrn Pawlow, für die wunderbare Zusammen-

arbeit. Ich bin sicher, dies wird vielen etwas sagen, daß wir Ihnen haben Fragen stellen dürfen. Herzlichen Dank für alles.  
Sitzungsende: 22.40 Uhr ru

## SCIENTOLOGY

### **Was an deutschen Gerichten möglich ist.** (Letzter Bericht: 1986, S. 77f)

Freude auf Seiten der Scientologen, Erstaunen, ja Empörung bei jenen, die die Szene einigermaßen kennen, hat ein *Urteil des Landgerichts Hamburg* vom 17. Februar d. J. ausgelöst. Es ging wieder einmal um die Frage, ob Scientology ein Idealverein gemäß § 21 BGB oder ein wirtschaftliches Unternehmen sei. Das ist keine unwichtige Frage, da ihre Beantwortung wirtschaftliche, steuerliche und auf Werbung bezogene Auswirkungen hat.

Bereits im Februar 1984 hatten die Vorstandsmitglieder von »*Scientology Kirche Celebrity Center Hamburg*« den Eintrag in das Vereinsregister beantragt. Allein die reine oder doch überwiegende Idealität des Vereins erschien dem Amtsrichter, dem die Angelegenheit übertragen worden war, als „zweifelhaft“, und er erließ eine „Zwischenverfügung“, die die Auflage enthielt, detaillierten Nachweis über die wirtschaftlichen Belange des Vereins zu führen. Aufklärung sollte gegeben werden über Einnahmen und Ausgaben während des letzten dreiviertel Jahres, über die Beiträge, die in der Vergangenheit an die Scientology-Mutterkirche in den USA abgeführt wurden, über die Verwendung eventueller Gewinne, über die Bedingungen, unter denen der Verein seine Leistungen anbietet und über sämtliche Aktivitäten von Mitgliedern und Nichtmitgliedern im Rahmen des Vereins.

Gegen diese Zwischenverfügung legte

der Verein Beschwerde ein. Das Landgericht Hamburg hat nun diesen Zwischenbescheid aufgehoben und entschieden, daß „das Amtsgericht die Eintragung des Vereins in das Vereinsregister nicht von der Erfüllung der genannten Auflagen abhängig machen“ kann.

Die hierzu gegebene *Begründung* ist von lapidarer Einfachheit: „Angesichts des Selbstbestimmungsrechtes von Kirchen“, heißt es da, ist es diesen „nicht zuzumuten, ihre internen Angelegenheiten offenzulegen“. „Der einzutragende (Scientology-)Verein ist als eine Kirche... anzusehen“; folglich „ist es mit dem Selbstbestimmungsrecht der geplanten (Scientology-)Vereinigung als Kirche nicht vereinbar, wenn sie in der Form zur Aufklärung ihrer wirtschaftlichen Beziehungen aufgefordert wird, wie dies in der Zwischenverfügung geschieht“.

Diese Argumentation scheint auf den ersten Blick schlüssig zu sein. Allein sie bezieht sich auf den falschen Punkt. Die Richter haben sich offensichtlich von der Meinung leiten lassen, sie hätten über die Rechtmäßigkeit oder Unrechtmäßigkeit einer wirtschaftlichen Kontrolle zu entscheiden. In Wirklichkeit aber hatten sie über die Qualität der Scientology-Organisation als „Kirche“ resp. Religionsgemeinschaft zu entscheiden. Ihre Argumentation greift ja nur unter der Voraussetzung, daß der Hamburger Scientology-Verein eine Religionsgemeinschaft sei. Eben dies aber ist die strittige Frage. Hier bewiesen die Richter nun eine Leichtfertigkeit in ihrem Urteilen, die die deutsche Rechtsprechung beschämt. In völliger Unkenntnis der Sachlage, die ja keineswegs neu ist, sondern weit über ein Jahrzehnt offen vor Augen liegt (s. die laufenden Berichte im MD seit 1973), und indem sie sich über die gesamte bisherige Rechtsprechung hinsichtlich Scientology (vgl. MD 1978, S. 167f; 1970, 76ff;

1984, S. 248f; 1985, S. 181f) kühn hinwegsetzen, behaupten sie: „Die möglichen Kriterien einer Kirche sind im vorliegenden Fall zweifelsfrei erfüllt.“ Dabei stützen sie sich offenkundig allein auf die von dem Scientology-Verein eingereichten Unterlagen: auf ihre Satzung, ihr sog. »Kirchenrecht« und mitgelieferte „theologische und juristische Gutachten“. Bei letzteren dürfte es sich um die sattsam bekannten und höchst fragwürdigen Gutachten aus früheren Jahren handeln.

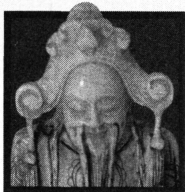
Der Charakter der richterlichen Beweisführung kann am wörtlichen Zitat am besten ersichtlich werden. Auf S. 4f der Urteilsbegründung wird ausgeführt: Es handelt sich im vorliegenden Fall um eine „Kirche“, da die Vereinigung aufgrund der genannten Basisdokumente „auch transzendentalen Zwecken dient“. „Sie selbst bezeichnet sich als Kirche. In § 5 des Kirchenrechts ist ausdrücklich von einem Gott und von Religion die Rede. Wenn das Glaubensbekenntnis (§ 4 des Kirchenrechts) in erster Linie von dem Menschen handelt, dann steht das der Annahme einer Kirche nicht entgegen. Der Mensch ist auch und gerade für die weitverbreiteten christlichen Kirchen Deutschlands ein wichtiger Betrachtungsgegenstand. Außerdem gibt es Religionsgemeinschaften, wie etwa den Buddhismus, die einen Gott im eigentlichen Sinne gar nicht kennen.“

So leicht soll das also gehen: Eine Gruppierung muß lediglich erklären, daß sie „Kirche“ sei; sie konstruiert ein „Kirchenrecht“, in dem die Worte „Gott“ und „Religion“ vorkommen; und sie weist ein „Glaubensbekenntnis“ vor, das von Gott und Glauben zwar kaum handelt, um so mehr aber vom Menschen und seinen Rechten (der bei den anerkannten Kirchen ebenfalls „ein wichtiger Betrachtungsgegenstand“ ist) – *und schon ist sie als Religionsgemeinschaft anzuerkennen!*

Wohl stößt man in dem Urteil auf zwei Formulierungen, die ein Problembewußtsein zumindest von ferne andeuten: Da heißt es einmal: „Allerdings ist es im einzelnen undeutlich, welche Wesensmerkmale vorhanden sein müssen, damit eine Kirche im Sinne der genannten Bestimmungen (Art. 140 GG und 137 WRV) anzunehmen ist.“ Und auf S. 7 liest man: Die Forderung nach wirtschaftlicher Offenlegung „wäre allenfalls dann denkbar, wenn anderweitig hinreichender Anlaß zur Annahme einer primär wirtschaftlichen Tätigkeit bestünde“.

Doch diese Bedenken werden mit gänzlich unbewiesenen Behauptungen so gleich wieder vom Tisch gewischt. Daß das Bundesverwaltungsgericht in seinem richtungweisenden Urteil über dieselbe Streitfrage „Scientology und Religion“ bereits am 14. November 1980 festgestellt hat, daß ein religiöses Bekenntnis „hinreichend objektivierbar“ sein müsse, insofern die Beziehung zu Gott sowohl im Bekenntnis selbst wie auch im Lebensvollzug der Gemeinschaft im Mittelpunkt stehen müsse, nicht eine bloße Randerscheinung sein dürfe (vgl. MD 1980, S. 284; 1981, S. 26ff, 109ff; 118f), das wurde jetzt in Hamburg weder zur Kenntnis genommen, noch wurden in dieser Hinsicht Ermittlungen angestellt. Bisher haben hier sachkundige Nachforschungen stets zu einem negativen Ergebnis geführt. Ebenso wenig haben sich die Hamburger Richter der Tatsache gestellt, daß eine Vielzahl gerichtlicher Urteile in der ganzen Welt durchaus einen „hinreichenden Anlaß zur Annahme einer primär wirtschaftlichen Tätigkeit“ geben. Es bleibt zu hoffen, daß das Oberlandesgericht der Hansestadt, das sich wohl mit dem Fall »Scientology Kirche Celebrity Center Hamburg« noch zu befassen hat, zu einem angemesseneren Urteil kommen wird. rei

Karl Rennstich  
**Die zwei Symbole  
des Kreuzes**



Handel und Mission  
in China  
und Südostasien

Quell Verlag Stuttgart

Karl Rennstich  
**Die zwei Symbole  
des Kreuzes**

Handel und Mission in China  
und Südostasien.  
280 Seiten. Kartoniert DM 32.–

Über die Geschichte der Ausbreitung des christlichen Glaubens und des europäischen Handels in China berichtet der Missionswissenschaftler Karl Rennstich spannend und kritisch.

Missionare brachten das Kreuz Christi. Kaufleute der Ost-indischen Handelskompanie machten wirtschaftlichen Gewinn und waren die ersten, die das Kreuz als Pluszeichen in ihren Geschäften verwendeten. Die christliche Mission in China hat bis zur Kulturrevolution in dem Konflikt zwischen Geist und Geld gelebt. Diese Spannung zeichnet der Autor nach. Er gibt außerdem Einblick in den Emanzipationsprozeß der Kirche des Ostens von der Kirche des Westens und in das Leben chinesischer Christen heute.



**Quell Verlag Stuttgart**

---

Hans-Diether Reimer  
**Wenn der Geist in der  
Kirche wirken will**

---

Ein Vierteljahrhundert  
charismatische Bewegung

---



Quell Verlag Stuttgart

---

Hans-Diether Reimer

**Wenn der Geist  
in der Kirche wirken will**

Ein Vierteljahrhundert  
charismatische Bewegung  
120 Seiten.

Kartoniert DM 12.80

Die charismatische Erweckungsbewegung in den Kirchen lebt seit 25 Jahren und erfährt mit dem Buch von Hans-Diether Reimer jetzt eine fundierte Gesamtdarstellung. Im Zentrum dieser Darstellung steht die Entwicklung in der Bundesrepublik, in Europa und Nordamerika. Die Beiträge stellen aktuelle Bezüge her und bilden zusammen ein Mosaik.

Die neue Erweckungsbewegung hat stark ökumenischen Charakter. Sie wirkt in der evangelischen Kirche und in den Freikirchen, in der katholischen und in der anglikanischen Kirche. Sie ist ein Zeichen für den geistlichen Hunger von Millionen Menschen in unserer Zeit. Der Verfasser stellt Entwicklungsphasen, Erscheinungsformen und Probleme der charismatischen Erweckungsbewegung in den Kirchen dar. Er arbeitet nach authentischen Quellen und verbindet die sachliche Darstellung mit der kritischen Würdigung.



---

**Quell Verlag Stuttgart**

---

## Die Innenwelt der »Außenseiter«

Theodor Weißenborn

### Opfer einer Verschwörung

Ausgewählte Prosa



Quell Verlag Stuttgart

Theodor Weißenborn

### Opfer einer Verschwörung

Ausgewählte Prosa

264 Seiten

Gebunden DM 32.–

Der Autor Theodor Weißenborn erfindet nicht Wirklichkeit – er nimmt sie an – sucht sie unter den Kranken und »Außenseitern« der Gesellschaft. Er erzählt Lebensgeschichten aus der Sicht der Betroffenen.

Die Texte in diesem Buch gehen auf Hörspiele zurück, die den Autor international bekanntgemacht haben.

»Weißenborns Figuren sind Patienten in der Grundbedeutung des Wortes: Leidende, die an dem Ausgestoßensein aus der Gesellschaft zugrunde gehen. Mit exaktem psychologischen Realismus legt der Autor Schicht um Schicht ihres Charakters, ihres sozialen Milieus, ihres gescheiterten Lebens bloß. Ihre Träume und Ängste, ihre Hoffnung und Verzweiflung offenbaren Grundmuster menschlichen Verhaltens.«

*Westdeutsche Allgemeine Zeitung*



**Quell Verlag Stuttgart**

# VORLESEBUCH

# Fremde

# Religionen

Monika und Udo Tworuschka (Hrsg.)

**Band 1:**  
**Judentum und Islam**

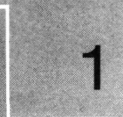
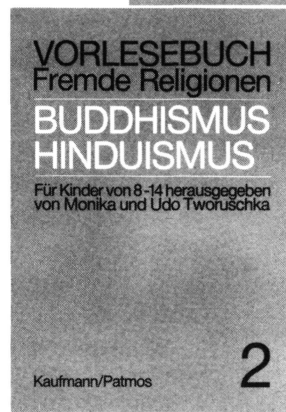
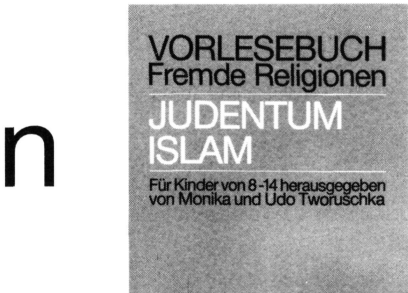
470 Seiten, gebunden DM 38,00

**Band 2:**  
**Buddhismus und Hinduismus**

440 Seiten, gebunden 38,00  
Kaufmann/Patmos

Mit den beiden Vorlesebüchern „Fremde Religionen“ wird *zum ersten Mal im deutschsprachigen Raum* ein Werk angeboten, das *erzählend* in die Weltreligionen einführt. Ausgehend von der Erkenntnis, daß erzählende Texte Kinder emotional tiefer ergreifen und ihnen die Möglichkeit geben, sich mit den dargestellten Personen, ihren Taten und Leiden zu identifizieren, haben die beiden Autoren Geschichten gesammelt, die Schülern zwischen dem dritten und achten Schuljahr einen ersten Zugang zu den wichtigsten außerschristlichen Religionen verschaffen.

Jede der vier dargestellten Religionen wird eingeleitet durch einen Sachteil, in dem die Entstehungsgeschichte, die historische Entwicklung und die Glaubensinhalte der jeweiligen Religion zusammengefaßt sind. Der Vorleseteil mit den erzählenden Texten ist geordnet nach den Begriffen Gottesvorstellungen, Glaubenspraxis, Lebensgestaltung, Feste und Weisheitsliteratur. Jedem dieser Begriffe ist eine kurze Einleitung vorangestellt, in



der Sachinformationen und Hintergrundwissen vermittelt werden.

Die einzelnen Geschichten sind mit einem Vorspann versehen, der literarische Anmerkungen, Problemaspekte, Worterklärungen sowie Angaben zum Alter und zur Vorlesedauer enthält.

Herausgeber:

*Dr. Monika Tworuschka* ist Islamwissenschaftlerin und Publizistin.

*Dr. Udo Tworuschka* ist Professor für Religionswissenschaften in Köln, Publizist und Leiter des „Interdisziplinären Instituts für Religionsgeschichte“ in Bad Münster-eifel.

**Verlag Ernst Kaufmann**

